Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

161 (13.7.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 161
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
13. Juli 1935

Umschau.

Die Krise der Genfer Einrichtungen. — Die Kriegsdrohung in Afrika. — Und der Kelloggpakt?

):(Durlach, 13. Juli.

Der internationale „Kollektivismus" nach Paris-Genfer-Rezept befindet sich in schwerster Krise, nachdem der Schlichtungsausschuß, der in der holländischen Stadt Scheveningen tagte, gescheitert ist. Er sollte verhindern, daß der Völkerbund sich mit dem Konflikt befassen muß, und bei dem zu erwartenden Versagen neue Einbuße an Ansehen erlitte. Wir Deutsche brauchen angesichts dieser Tatsache wahrlich keine Tränen zu vergießen. Denn nachdem sich Amerika — trotz der 14 Punkte Wilsons — von den Genfer Einrichtungen gleich nach dem Kriege abgewandt hatte, wurde der Völkerbund nichts anderes als ein französisches Instrument zur Aufrechterhaltung der Pariser Diktate und vor allem zur Darniederhaltung Deutschlands. Jetzt scheint es so, als ob man sich auch in London schon um nicht viel mehr bemühte, als wenigstens die Fiktion des Völkerbundes aufrecht zu erhalten, selbst auf die Gefahr hin, daß er in der abessinischen Frage, wo er wahrlich Gelegenheit hätte, seinen Wert zu zeigen, seinen Zweck nicht erfüllt. Und nicht anders scheint es ja mit dem Kelloggpakt zu sein, jenem internationalen Pakt, den auf amerikanische Anregungen hin 61 Staaten unterzeichneten und indem sie sich verpflichteten, zu keinen anderen als friedlichen Mitteln bei Auftreten von Streitfragen Zuflucht zu nehmen.

*

In London traf zu Beginn dieser Woche der Generalsekretär des Völkerbundes, der Franzose Avenol, ein, um mit der englischen Regierung die Lage zu besprechen, die sich daraus ergab, daß Italien nicht daran denkt, von seinen Protektions- und Annektionsplänen in Ostafrika Abstand zu nehmen, und daß es dabei aus Gründen europäischer Politik die Unterstützung Frankreichs findet. Das bedeutet ja im Grunde nichts anderes als die Lahmlegung des Völkerbundes im abessinischen Konflikt. Denn Frankreich hat gar wohl die Gefolgschaft, um in Genf einschneidende Beschlüsse zu verhindern, ganz abgesehen davon, daß solche Beschlüsse, wie etwa die Verhängung von „Sanktionen" gegenüber Italien, der Einstimmigkeit bedürften.

Es ist unter diesen Umständen schwer einzusehen, was denn England in Genf durchsetzen könnte. Da aber die britische Regierung, der nun einmal in England bestehenden öffentlichen Meinung folgend, an der Völkerbundspolitik festzuhalten bemüht ist, und außerdem immer wieder dies auch in aller Oeffentlichkeit erklärte, kann aus Genf für Abessinien und für den Frieden in Afrika kaum eine wirksame Maßnahme zu erwarten sein. In italienischen Kreisen denkt man sich freilich die „Sache mit dem Völkerbund ganz einfach. Es soll in Genf ein „Kompromiß" erzielt werden, wonach Abessinien aus dem Völkerbund hinausgeworfen wird, und zwar wegen Verletzung der aus seiner Mitgliedschaft erwachsenen Pflichten (die man merkwürdigerweise erst jetzt entdeckt hat): Sklavenhandel, zivilisatorisches Unvermögen, mangelnde Zentralgewalt. Italien soll dann freie Hand bekommen zur Durchsetzung seiner Ziele, sei es mit diplomatischen, sei es mit militärischen Mitteln, nämlich für das Protektorat über den letzten selbständigen Staat in Afrika.

Käme es soweit, wie diese italienischen Wünsche gehen — sie wurden sogleich nachdrücklich von Paris her unterstützt — dann könnte nach der Meinung ihrer Vertreter der Völkerbund weiterleben, nach unserer Meinung weitervegetieren. Denn er hätte ja nicht einmal „sein Gesicht gewahrt", wenn man diesen aus chinesischen Vorstellungen stammenden Ausdruck brauchen will. Die Weltmeinung ist ja heute eine wissentlich andere und hellsichtigere als zur Zeit der Entstehung der Genfer Einrichtung Sie versteht unter einer „Organisation des Friedens" doch etwas anderes als das, was mit Hilfe italienischer Waffen der Völkerbund in Abessinien auf solche Weise allenfalls zustande bringen könnte.

*

Amerika als Führer der den Kelloggpakt unterzeichnenden Nationen, hat auf das abessinische Ersuchen um Hilfe gegen Italien nach Addis Abeba eine Antwort gesandt, die zwar sehr freundlich ist, aber ebenso auslegbar. Wenn Washington den abessinischen Kaiser auf einen Schiedsspruch verweist, der beiden Teilen Genugtuung bringen möge, so wird man sich in Addis Abeba schon seinen Vers darauf gemacht haben. Schwieriger wird dies bei dem zweiten Teil der Mitteilung für die schwarzen und weißen Ratgeber des Kaisers gewesen sein, die besagt, „Washington glaube nicht, daß ein Mitunterzeichner des Kelloggpaktes über seine Verpflichtungen aus dem Pakt hinweg, zu anderen als friedlichen Mitteln seine Zuflucht nehme."

In Abessinien wird man auch etwas davon vernommen haben, daß Italien zwar mit einer friedlichen Durchsetzung dieser seiner Wünsche durchaus einverstanden wäre, daß es aber diese seine Wünsche, die klar auf Kosten der Selbständigkeit Abessiniens gehen, unter allen Umständen auch mit Waffengewalt durchzusetzen gesonnen ist. Amerikanische Blätter sagen selbst, daß der Kellopakt bereits „in Ostafrika begraben" sei, sie vergessen aber dabei, daß er schon längst auf mandschurischem Boden unter der Erde liegt, wo ja auch Japan tat, was es wollte, nachdem China den gleichen Schritt wie Abessinien unternommen hatte.

Amerika hat ja allerdings auch der innerpolitischen Sorgen genug, abgesehen von der Lage im Fernen Osten, um sich noch in europäische und afrikanische Schwierigkeiten hineinzumengen, und so ist anzunehmen, daß die amerikanische Note an Abessinien in der Theorie zwar dem englischen Gedanken des Einsatzes des kollektiven Systems eine Stütze leiht, entsprechend den Abmachungen, die seinerzeit zwischen den beiden angelsächsischen Mächten bei der Anwesenheit Macdonalds in Washington vereinbart wurden, aber nicht viel mehr. Würde Amerika mehr tun wollen, so könnte es das gar wohl. Denn es bräuchte sich mit England und den anderen nicht von Frankreich abhängigen Staaten, nur über den Gedanken der wirtschaftlichen Sanktionen zu einigen, die dann sogleich ein ganz anderes Gesicht bekommen. Denn dann würde, freilich unter Ausschaltung der hemmenden Einflüsse des Völkerbundes, eine Front möglich sein, die Italien, der rohstoffärmsten Großmacht doch erhebliche Kopfschmerzen bei den Entwicklungen in Ostafrika bereiten könnte.

Aber es ist anscheinend, sogar mit einem Pakt von so großer umfassender internationaler Bedeutung, wie dem Kelloggpakt, sodaß er nun schon zum zweiten Mal zum Nichtfunktionieren verurteilt ist. Eine Tatsache, die unserer deutschen Außenpolitik wahrlich das Recht gibt, es sich „tausendmal zu überlegen", nun in das viel beschränktere und außerdem noch wirkliche Gefahren in sich bergende Paktsystem einzutreten, mit dem uns Paris im europäischen Osten möglichst fest an die Kette legen will.

R. Walther Darres Werk

Zum 40. Geburtstag des Reichsbauernführers und Reichsernährungsministers

In der NSK schreibt Dr. Schäffer u. a.: Am 14. Juli 1935 begeht Reichsbauernführer und Reichsminister R. Walther Darré seinen 40. Geburtstag. An diesem Tag gedenken Partei und Bauerntum und darüber hinaus das ganze Volk seiner bisher geleisteten Arbeit. Im Rahmen der deutschen Agrarpolitik ist seine Name bereits weit über die Grenzen seiner Heimat hinausgegangen. Darré ist, wie viele führende Köpfe der Partei, Auslandsdeutscher. Am 14. Juli 1895 in Belgrano (Argentinien) als Sohn des Ueberseekaufmannes und Chef des Hauses Engelberth Hardt und Co., Richard Darré, geboren, lernte er schon früh die Nöte und Kämpfe des Deutschtums im Auslande kennen. Unter seinen Ahnen befinden sich viele Bauern, deren Geschlecht nach Pommern, Schwaben und Niedersachsen zurückgeht. Die Mutter ist Schwedin, ihr Geschlecht führt bis auf die Wasa zurück.

Nach dem Besuch der deutschen Schule in Belgrano, der Oberrealschule in Heidelberg und des evangel. Pädagogiums in Godesberg kommt Darré als Austauschschüler nach Wimbledon bei London, von wo aus er Ostern 1914 die Kolonialschule in Witzenhausen bezieht. Schon am 5. August 1914 meldet er sich als Kriegsfreiwilliger, macht 13 Großkämpfe an der Westfront mit, wird 1917 zum Leutnant befördert, kommt schwer krank in die Heimat, beteiligt sich in Frankfurt am Main im November 1918 am Kampf gegen die roten Meuterer. Nach dem Abschluß mit dem Diplomexamen in Witzenhausen wendet sich Darré der praktischen Landwirtschaft zu und beginnt in Halle und Gießen Landwirtschaft zu studieren, um als Landwirt in der Heimat und nicht als Ueberseefarmer in der Fremde für Deutschland seinen Mann zu stellen. Der Abschluß seines Studiums erfolgt 1925 mit dem Diplomlandwirt.

In den nächsten Jahren beschäftigte er sich vor allen Dingen mit erbbiologischen und tierzüchterischen Fragen. Schon früher gehörte er zu einem kleinen Kreis von Menschen, der, mit dem nötigen Rüstzeug versehen, für die völkische Bewegung kämpfte. Sein Werk „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse" erbringt den wissenschaftlichen Beweis der Bedeutung der nordischen Rasse für unser Volkstum. Im nächsten Buch „Neuadel aus Blut und Boden" wird die staatspolitische Folgerung aus den Ergebnissen des ersten Werkes gezogen und erstmalig der Begriff „Blut und Boden" geprägt Damals wurde der Ruf nicht gehört, heute ist dieser Begriff Allgemeingut des ganzen Volkes.

Nach dem Eintritt in die Partei lernt Darré im Hause Schultze-Naumburg in Saalfeld den Führer kennen, erhält von ihm den Auftrag, das Bauerntum zu organisieren. Am 1. August 1930 erfolgt seine Uebersiedlung zur Reichsleitung nach München. In kurzer Zeit wurde im agrarpolitischen Apparat ein Führerkorps herangebildet, das schon 1932 die alten landwirtschaftlichen Organisationen zu durchdringen beginnt. Bald ist dank seiner Arbeit das Bauerntum eine der wertvollsten Stützen des Nationalsozialismus. Durch diese Organisation geht die Gleichschaltung nirgends so rasch und reibungslos vor sich wie beim Bauerntum.

Am 4. April 1933 wurde Darré an die Spitze der Reichsführerorganisationsgemeinschaft des deutschen Bauernstandes berufen, am 19. April 1933 wird er Präsident des Reichsverbandes der Genossenschaften, am 12. Mai 1933 übernimmt er die Führung des Landeshandelsstandes. In kurzer Zeit sind sämtliche Organisationen — und es waren nicht wenige — freiwillig unter seiner Führung vereinigt, deren Organisation durch Reichsgesetz im Reichsnährstand verankert wurde. Am 29. Juni 1933 wird Darré zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und zum Preußischen Minister für Landwirtschaft, Forsten und Domänen ernannt. Nun konnte die Aufbauarbeit beginnen.

Von Anfang seiner Tätigkeit an hatte Darré erkannt, daß eine Rettung des Bauerntums vor dem endgültigen Zerfall nur durch ein neues Bodenrecht möglich war. Aus diesen Gründen wurde das Reichserbhofgesetz erlassen, das den Boden vor jeglicher Spekulation schützte. Im Reichsnährstandgesetz erfolgte die Zusammenfassung aller Menschen, die an der Ernährung des Volkes mitarbeiten und an deren Sicherstellung beteiligt sind. Durch die Marktordnung mit ihren gerechten Preisen für die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse wurde die Ernährung des deutschen Volkes sichergestellt. Die deutsche Erzeugungsschlacht wird die Hervorbringung der lebensnotwendigen Erzeugnisse im Laufe der nächsten Jahre erreichen.

Devisenverbrechen katholischer Orden

Der vierte Anklagefall

Berlin, 12. Juli. Vor dem Berliner Schnellschöffengericht begann am Freitag der Prozeß gegen den 51jährigen Prokurator-Pater, Ernst Vorage aus Köln, wegen vorsätzlichen Devisenvergehens. Es handelt sich dabei um den vierten zur Verhandlung kommenden Fall aus dem umfangreichen Devisenstrafverfahren gegen einige katholische Orden. Vorage hatte innerhalb der deutschen Ordensprovinz der Lazaristen nach seiner Ernennung zum Prokurator im Juni 1930 vornehmlich die Finanzgeschäfte zu erledigen und die Kasse zu betreuen. Die deutsche Ordensprovinz der Lazaristen, bzw. Vinzentiner, hatte im Jahre 1927 in Holland eine Anleihe in Höhe von 120 000 holländischen Gulden aufgenommen. Im Jahre 1932 empfahl der berüchtigte Dr. Hofius den Angeklagten den Rückkauf von Obligationen. Nach den Ermittlungen der Zollfahndungsstellen und der Staatsanwaltschaft hat der Angeklagte daraufhin insgesamt 10 000 RM. nach Holland gebracht. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit hat sich der Angeklagte auch der Genehmigungserschleichung schuldig gemacht. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich der Angeklagte im Sinne der Anklage schuldig fühle, erwiderte Vorage: „Zum größten Teil". Auf weiteres Befragen gab der Angeklagte an, das Geld in der Aktentasche über die Grenze geschmuggelt zu haben. Er habe zwar gewußt, daß dies verboten sei, er sei sich jedoch über die Tragweite seines Handelns nicht im klaren gewesen. Auf die weitere Frage des Vorsitzenden, warum er überhaupt das Geld über die Grenze gebracht habe, antwortete der Angeklagte, sie hätten damals Angst vor kommunistischen Unruhen gehabt und wollten einen Notgroschen in Holland festlegen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten wegen Devisenvergehens in vier Fällen insgesamt zweieinhalb Jahre Zuchthaus, 40 000 RM. Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde die Einziehung von 30 000 RM. beantragt, für die der Orden haften soll.

Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzter Vergehen in vier Fällen gegen die Devisenverordnung zu einer Gesamtstrafe von **zweieinhalb Jahren Zuchthaus** und 40 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die Einziehung eines Betrages von 30 000 RM. wird angeordnet. Für die Einziehung der genannten Summe haftet die Missionsgesellschaft den Vinzentiner.

Dralle RASIERCREME
macht das Rasieren zum Genuß
Große, langreichende Tube 50 Pfg.

Internationale „Military" in Döberitz

Prag, 12. Juli. Das Endspiel der Europazone um den Tennis-Davispokal begann am Freitag in Prag. Im ersten Spiel forderte Heinrich Henkel von dem tschechischen Spitzenspieler Roderich Menzel fünf Sätze. Menzel siegte 7:5, 6:1, 4:6, 2:6, 6:4. Fast drei Stunden währte der Kampf.

Unser Meisterspieler Gottfried von Cramm konnte sein erstes Spiel erwartungsgemäß siegreich gestalten und schlug in noch nicht einmal einer Stunde den Tschechen Josef Caska 6:2, 6:4, 6:2. Damit steht das Treffen nach dem ersten Tag 1:1.

Deutschland in Front

Berlin, 12. Juli Bei der internationalen „Military" in Döberitz, der letzten großen Vorbereitung der Reiter für die olympischen Spiele, wurde am Freitag der zweite und zugleich schwerste Teilwettbewerb, der über insgesamt 36 Kilometer führende Geländeritt, ausgetragen. Wie schwer die Prüfung war, zeigt nur allzu deutlich der Ausfall von rund 30 v. H. der Bewerber. Der Ostpreuße Nurmi unter Hauptmann Stubbendorff aus dem Vielseitigkeitsstall der Kavallerieschule Hannover konnte in der Gesamtwertung auch weiterhin die Führung behaupten und seinen Punktvorsprung so weit ausdehnen, daß er kaum noch zu schlagen ist. Den zweiten Platz nimmt der Däne Grandjean auf Grey Friar vor Granit (Rittmeister Lippert) ein.

Uebungsschießen des Panzerschiffes „Deutschland" bei Helgoland

DNB. **Wilhelmshaven,** 12. Juli. Das Schlachtschiff der deutschen Linienschiffe, Panzerschiff „Deutschland", veranstaltete am Donnerstag und Freitag ein Uebungsschießen auf Scheiben in der Nähe von Helgoland. Das Schiff verließ Wilhelmhaven am Donnerstag morgen, um zunächst mittags die Schießübungen mit einem Abkommschießen auf zwei von einem Schlepper gezogenen Scheiben zu beginnen. Die Anläufe auf das Objekt erfolgten in Passier- und laufendem Gefecht, geschossen wurde mit schwerer Artillerie, mit Mittelartillerie und mit Flugzeugabwehrkanonen. Die Uebungen wurden bei schönstem Sommerwetter und ruhiger See durchgeführt. In der Nacht zum Freitag erfolgte auf das gleiche Ziel bei Scheinwerfer- und Leuchtgranatenlicht ein Nachtschießen.

Die Filmschauspielerin Auguste Wanner-Kirsch 85 Jahre alt

DNB. **Berlin,** 12. Juli. Deutschlands älteste aktive Filmschauspielerin, Frau Auguste Wanner-Kirsch, vollendete am Freitag ihr 85. Lebensjahr.

Zu Ehren der Jubilarin hatte die Kreisfachschaft Film zu einer Geburtstagsfeier in die Räume des Kameradschaftshauses der deutschen Künstler eingeladen. Eine große Zahl von Gratulanten hatte sich eingefunden. Als erster überbrachte der Vertreter des Propagandaministeriums, Weidemann, die Grüße und Wünsche des Reichsministers Dr. Göbbels, der der Jubilarin sein Bild mit Widmung überreichen ließ.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abschluß des Londoner Nationalisten-kongresses

Praktischer Nationalismus. — Nationalismus und Frieden. — Der Wunsch nach dem Straßburger Eid.

DNB. **London,** 12. Juli. Im Verlauf der Aussprache auf dem zweiten internationalen Kongreß von Nationalisten in London nahmen u. a. ein weiterer Vertreter der Nationalen Front der Schweiz und eine führende Persönlichkeit aus dem Kreise des flämischen nationalen Verbandes das Wort. Zu einer großangelegten Rede über „rassische Nationalismen" erhob sich sodann der Führer der dänischen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Dr. Fritz Clausen. Er erklärte die liberale Lebensform für eine Lüge, gegen die es nur eine Rettung, die nationale Idee, gebe.

Waren die Hörer schon den Ausführungen des dänischen Vorkämpfers mit lebhafter Anteilnahme gefolgt, so steigerte sich das Interesse noch, als der alte Kämpe aus der Heldenzeit seines Volkes, dem Burenkriege, der südafrikanische Gesandte im Haag und in Brüssel, Dr. Dirk van Broekhuizen, sich über das Rassenproblem in der Südafrikanischen Union aussprach. Am dritten und letzten Tage des Kongresses begann der Gedankenaustausch mit einer anschaulichen Uebersicht „Nationalismus auf dem Balkan" durch Dr. Janko Janeff aus Sofia.

Hieran schloß sich ein fesselnder Vortrag Dr. Brumders aus Straßburg über „Elsaß-Lothringens übernationale Mission". Der Redner ließ seinen Vortrag in Erinnerung an den ersten in Straßburg geschlossenen deutsch-französischen Freundschaftspakt vom Jahre 1842 in den heißen Wunsch des elsaß-lothringischen Volkes nach einem neuen „Straßburger Eid" ausklingen.

In der Aussprache nahmen u. a. Dr. Huber und Dr. Oehler, beide aus der Schweiz, das Wort. Der erste forderte gerade im Zeichen der bedauerlichen Annäherung der Westmächte an die Sowjetunion eine Einigung im Kampfe gegen den Bolschewismus. Dr. Oehler forderte eine internationale Gemeinschaft der Nationalisten und einen völligen Neubau des Völkerbundes in einer Form, die auch den kleineren und mittleren Völkern eine wirksame ihres wirtschaftlichen Eigenlebens gewährleisten würde, aus dem Grunde, weil der Völkerbund in seiner jetzigen Gestalt diese Völker zum Objekt der Großmachtwillkür herabwürdige.

In der Schlußsitzung hielt Dr. Nils Lago-Lengquist-Stockholm ein Referat „Nationalismus und Frieden", in dem er die Friedenspolitik des Führers einer eingehenden objektiven Würdigung unterzog.

Alsdann erhob sich Dr. Hans K.E.L. Keller zu einem weitausgreifenden Schlußwort, in dem in der Fragestellung „Warum nationalistische Internationale?" noch einmal der Problemkreis wie er in den drei Tagen von so vielen Gesichtspunkten durchdacht und durcharbeitet worden war, in geistvoller Zusammenschau dargeboten wurde. Der Redner beleuchtete in überzeugender Weise unter lebhaftester Aufmerksamkeit den historischen Gegensatz zwischen der germanischen Idee einer Welt der Völker und der römischen Konfession, die eine Welt der Staaten geschaffen habe. Die Aufgabe der internationalen Arbeitsgemeinschaft von Nationalisten faßte Keller prägnant dahin zusammen, daß sie im Gegensatz zu den verschiedenen „internationalen Universalismen" wie ein „demokratisches Paneuropa", eine faschistische „Roma Universa" oder eine „Kommunistische Internationale", allen Völkern das Recht nationaler Selbstbestimmung gewähre, welches das Gemeinwohl der Völker, das Frieden bedeutet, verwirklichen werde.

Starker ehrlicher Beifall dankte dem Redner nicht nur für diese eindrucksvollen Darlegungen, sondern zugleich für die sorgfältige und umsichtige Vorbereitung dieses Kongresses, der allen Teilnehmern das Gefühl hat wach werden lassen, daß gerade Nationalisten am ehesten zu Kameraden werden können, die sich rasch verstehen und deshalb delikate Fragen in aller Offenheit miteinander durchfechten können.

Die Besprechungen zwischen Mussolini und Kondylis

DNB. **Rom,** 12. Juli. Der stellvertretende griechische Ministerpräsident Kondylis ist am Freitag vormittag vom König von Italien in seiner Sommerresidenz San Rossore bei Pisa empfangen worden. In politischen Kreisen wird den vorangegangenen Besprechungen zwischen Kondylis und Mussolini erhebliche Bedeutung beigemessen und in Uebereinstimmung mit dem amtlichen Bericht der herzliche Charakter des Gedankenaustausches betont.

„Giornale d'Italia" spricht in diesem Zusammenhang von der italienisch-griechischen Zusammenarbeit im östlichen Mittelmeer, wo beide Länder gleichgerichtete Interessen hätten, die durch den zwischen ihnen bestehenden Freundschaftsvertrag bereits vor Jahren besiegelt worden seien.

Nach der „Tribuna" hat Griechenland vorwiegend mittelmeerländische Interessen. Es sei freilich durchaus in Ordnung, daß es auch seine Interessen als Balkanstaat pflege, die allerdings seinen Mittelmeerinteressen nicht hinderlich sein dürften.

„Lavoro fascista" schreibt, die gelegentlich der Bildung des Balkanbundes entstandenen Mißverständnisse zwischen Italien und Griechenland seien überwunden. Italien habe im übrigen immer zu den innerpolitischen Fragen Griechenlands eine streng korrekte Haltung eingenommen. Diese Haltung gelte selbstverständlich auch für die Frage einer evtl. Wiedereinführung der Monarchie in Griechenland, wie durch den Besuch Kondylis' auch die Gerüchte Lügen gestraft worden seien, Italien habe Venizelos und seine Anhänger unterstützt.

Eine Einladung der tschechischen Regierung an Litwinow

DNB. **Prag,** 13. Juli. Wie das „Prager Tagblatt" meldet, hat die tschechoslowakische Regierung den Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion Litwinow zu einem Besuch der Tschechoslowakei eingeladen. Die von dem tschechischen Gesandten in Moskau Pavlu im Kreml überreichte Einladung sei von Litwinow angenommen worden. Der Zeitpunkt des Besuches des sowjetrussischen Außenministers steht noch nicht fest.

Großfeuer in einer Pappenfabrik

300 000 Mark Schaden.

DNB. **Hannover,** 12. Juli. In der Rohpappenfabrik von Sittig und Joch in Neustadt am Rübenberge kam am Freitag ein Brand zum Ausbruch, der mit großer Schnelligkeit um sich griff u. sich in kurzer Zeit über das ganze Gebäude ausdehnte. Die Flammen fanden in den großen Materialbeständen reiche Nahrung. Die Feuerwehr mußte ihr Hauptaugenmerk darauf richten, die Nachbargebäude zu schützen. Das umfangreiche Fabrikanwesen brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das Dach stürzte brennend in das Maschinenhaus der Fabrik, das ebenfalls vernichtet wurde. Der Schaden wird auf 300 000 Mk. geschätzt.

Zur Judenfrage in der Wirtschaft

Berlin, 12. Juli. Der nationalsozialistische Wirtschaftsdienst „Deutsche Volkswirtschaft" beschäftigt sich, wie das NdZ meldet, mit der Judenfrage in der deutschen Wirtschaft. Neben der Ausschaltung der Juden aus dem öffentlichen Leben werde dem Juden in seiner privaten Tätigkeit der Boden langsam aber sicher durch Herbeiführung einer neuen Wirtschaftsgesinnung und eines neuen Wirtschaftssystems entzogen. Auf dem Gebiete des Handels, auf dem der Jude zweifellos befähigt sei, sei man der jüdischen Tarnung durch die Kennzeichnung „deutsches Geschäft" begegnet. Wenn trotzdem viele Volksgenossen nicht die erforderliche Konsequenz aufbringen, so sei das bedauerlich, liege aber sehr oft daran, daß noch viele jüdische Geschäfte anonym und von arischem Verkaufspersonal geführt würden. Es zeuge von einer unerhörten Großzügigkeit und Toleranz, wenn hier nicht auf eine verschärfte Offenlegungspflicht gedrängt werde. Es stehe fest, daß viele in der Ausschaltung des Judentums aus dem öffentlichen Leben, sowie dem Kultur- und Geistesleben die Judenfrage als gelöst betrachteten. Die Wirtschaft dagegen sei ein Gebiet, auf dem man vielfach höre: „Rein wirtschaftlich — ungefährlich". Gegen einen solchen Standpunkt müsse schärfstens Verwahrung eingelegt werden. Es gehe nicht länger an, daß öffentliche Aufträge an jüdische Firmen vergeben werden, daß man als Nationalsozialist bisweilen unbeabsichtigt (infolge der Anonymität) in einem jüdischen Geschäft kaufen müsse, daß überhaupt an einer Ware jemals ein jüdischer Spekulant ungesehen sich „die Hände gewaschen hat". Nichts als Klarheit sei zu fordern, denn solange die Dinge nicht offenlägen, sei die Judenfrage nicht gelöst.

Prinzregent Paul in Sinaia

Bukarest, 12. Juli. Prinzregent Paul von Südslawien traf am Freitag in Sinaia ein, wo er von König Carol, vom Thronfolger-Großwojwoden Michael und sämtlichen Mitgliedern der Regierung mit Ministerpräsident Tatarescu und Außenminister Titulescu an der Spitze begrüßt wurde.

Nach dem Empfang versammelten sich die Mitglieder der Regierung im Salonwagen Titulescus, wo der Außenminister einen zweistündigen Vortrag über die außenpolitische Lage hielt. Mittags gab König Carol auf Schloß Pelesch ein Essen. Hierauf fand eine Konferenz statt, an der König Carol, Prinzregent Paul, Ministerpräsident Tatarescu, Außenminister Titulescu und Kriegsminister General Paul Angelescu teilnahmen. Wie hier verlautet, verläßt Prinzregent Paul am Sonntag Sinaia, um sich nach Bled zu begeben, wo er am Montag eine Zusammenkunft mit dem griechischen Kriegsminister Kondylis haben wird, der aus Rom zurückkehrt.

Der erste Tag des Prinzregentenbesuches in Sinaja.

DNB. **Bukarest,** 12. Juli. Der erste Tag des Besuches des Prinzregenten Paul von Südslawien in Sinaja war hauptsächlich der persönlichen Fühlungnahme zwischen König Carol und seinem Gast gewidmet. Eine für Freitag nachmittag festgesetzte Konferenz, an der außer König Carol und dem Prinzregenten Paul auch Ministerpräsident Tatarescu, Außenminister Titulescu und Kriegsminister General Angelescu teilnehmen sollten, wurde auf eine kurze Audienz des Ministerpräsidenten Tatarescu beschränkt. Um den privaten Charakter des Besuches zu betonen, hatte man von ausgesprochen politischen Beratungen auf Schloß Pelesch Abstand genommen. Außenminister Titulescu wird erst Samstag vormittag von Prinzregent Paul in Audienz empfangen werden. Hingegen hatte aber Titulescu in seinem Salonwagen eine fünfstündige Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Tatarescu. Wie verlautet, war Außenminister Titulescu in seinem dem Ministerpräsidenten und am Freitag vormittag in beschränkterem Umfange vor dem Ministerrat gehaltenen Vortrag offensichtlich bestrebt, die hiesigen Regierungskreise über die Aussichten zur Aufrechterhaltung der Solidarität der Kleinen Entente unter den gegenwärtigen internationalen Verhältnissen zu beruhigen.

Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Belgien

DNB. **Moskau,** 12. Juli. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion teilt amtlich mit, daß zwischen dem sowjetrussischen Botschafter in Paris, Potemkin, und dem belgischen Botschafter Baron de Bertoy am Freitag ein Briefwechsel stattgefunden hat, in dem die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern festgestellt wird. Der belgische Botschafter teilte in seinem Schreiben an Potemkin mit, daß die belgische Regierung als Ergebnis des Meinungsaustausches der in den letzten Wochen stattgefunden hat, zur Aufnahme normaler diplomatischer Beziehungen zu Sowjetrußland und zum Austausch von Botschaftern bereit sei. Sie hoffe auf die Herstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses und insbesondere auf eine gute Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen. In seinem Antwortschreiben bestätigte Potemkin den Empfang des Briefes und drückte auch im Namen der Sowjetregierung die Genugtuung über diesen Beschluß Belgiens aus.

Eine amtliche belgische Mitteilung zur Aufnahme der Beziehungen mit der Sowjetunion.

DNB. **Brüssel,** 13. Juli. In einer amtlichen Mitteilung wird der Briefwechsel zwischen dem sowjetrussischen Botschafter und dem belgischen Botschafter in Paris bestätigt, in dem die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern festgestellt wird. In der Mitteilung heißt es weiter, daß die Botschafter der beiden Regierungen in Paris in Fühlung bleiben würden, um Verhandlungen zur Förderung der Wirtschaftsbeziehungen vorzubereiten und zu sichern.

Dreyfus gestorben

Das Ende eines berühmten Kriminalfalles.

DNB. **Paris,** 13. Juli. Oberstleutnant Alfred Dreyfus, dessen Spionageprozeß Ende des vorigen Jahrhunderts die politischen Leidenschaften in Frankreich bis zum äußersten hatte aufflammen lassen, ist am Freitag in seiner Pariser Wohnung im Alter von 75 Jahren gestorben. Er war seit einem Jahr bettlägerig und hat wiederholt operiert werden müssen.

Der jüdische Generalstabshauptmann Dreyfus war Ende 1894 wegen Verrates militärischer Geheimnisse zu lebenslänglicher Deportation verurteilt worden und wurde fünf Jahre auf der Teufelsinsel bei Cayenne gefangengehalten. 1897 begann ein mit äußerster Heftigkeit geführter politischer Feldzug, in dem u. a. Emile Zola mit seinem „J'accuse" führend beteiligt war, für die Revision des Urteils, die schließlich trotz größter politischer Widerstände vom Kassationshof genehmigt wurde, als der eigentliche Täter seine Fälschungen eingestand u. Selbstmord beging. Das Kriegsgericht in Rennes verurteilte Dreyfus abermals, und zwar zu zehn Jahren Festungshaft. 1903 erwirkte Jaures eine Wiederaufnahme des Verfahrens, worauf Dreyfus freigesprochen und als Major wieder eingestellt wurde. Bald darauf trat Dreyfus in den Ruhestand, wurde aber im Weltkriege zum Oberstleutnant befördert.

Das amerikanische Repräsentantenhaus stimmt einer Erhöhung der Zahl der Marineoffiziere zu

DNB. **Washington,** 12. Juli. Das amerikanische Repräsentantenhaus stimmte dem Konferenzbericht über eine Gesetzesvorlage zu, aufgrund deren die Zahl der Marineoffiziere in Verbindung mit dem Ausbau der Flotte bis zur vertraglich vorgesehenen Stärke um 1032 erhöht werden soll. Die gegenwärtige Offizierszahl bei der amerikanischen Marine beträgt 4467.

Das Repräsentantenhaus billigte ferner die Senatszusätze zu einer Vorlage, durch die die jährliche Summe für Ausbesserungen einzelner Kriegsschiffe während der nächsten 18 Monate von 300 000 auf 450 000 Dollar erhöht werden soll. Die Vorlage ging anschließend dem Weißen Hause zu.

Windhose zerstört ein spanisches Dorf

DNB. **Madrid,** 13. Juli. Das Dorf Fuentes de Valdepero bei Valencia wurde am Freitag nachmittag von einer Windhose vollständig zerstört. Die zum größten Teil aus Lehm gebauten Häuser der 1500 Einwohner sind dem Erdboden gleichgemacht worden. Nur die Kirche, die Burg, sowie drei aus Stein gebaute Wohnhäuser sind erhalten geblieben. Auf der Landstraße nach Valdepero wurden starke Bäume entwurzelt und auf die Wohnhäuser geschleudert. Der Verkehr ist unterbunden. Bei der Katastrophe sind, soweit bis jetzt feststeht, eine Person getötet und mehrere verletzt worden. Der Materialschaden ist sehr erheblich.

Bericht über das Erdbeben in Japan

Tokio, 12. Juli. Aus dem amtlichen Bericht über das schwere Erdbeben in Japan geht hervor, daß in Schimisu besonders die Kaimauern und Lagerhäuser schwer beschädigt worden sind. Bisher konnten 12 Tote und 190 Verletzte gezählt werden. 150 Häuser wurden zerstört, 470 schwer beschädigt. Der Sachschaden beträgt etwa 12 Millionen. Der Verkehr im Hafen von Schimisu konnte wieder hergestellt werden. Auch der Sender von Schisioko arbeitet wieder.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Chef des Stabs Lutze hat eine Verfügung erlassen, in der es heißt: Angehörige studentischer Verbindungen dürfen zum SA.-Dienstanzug weder Studentenmütze noch Couleurband tragen. Dieses Verbot gilt auch für rein studentische Veranstaltungen in geschlossenen Räumen.

Entführung eines 16jährigen Mädchens. Wie die „Amberger Volkszeitung" aus Bruck in der Oberpfalz berichtet, ereignete sich zwischen den Ortschaften Bodenwörth und Bruck eine Entführung. Als die 16jährige Margarethe Wiendl mit ihrer Mutter zu der ihnen gehörenden Wiese ging, um Gras zu holen, hielt auf dem Wege vor ihnen plötzlich ein aus Bruck kommendes Auto, und ehe sich die erschreckte Mutter versah, raste das Auto mit ihrer Tochter wieder davon. Von den Entführern fehlt bisher jede Spur.

Großfeuer in einem Sägewerk bei Hersfeld. Von einem schweren Schadenfeuer wurde die Gemeinde Niederjossa bei Hersfeld heimgesucht. Das Feuer brach in dem dortigen großen Sägewerk aus und griff mit Windeseile auf die ganze Anlage über. Trotz aufopfernder Tätigkeit der Wehren ist ein großer Teil der Sägewerksanlagen abgebrannt.

Waldbrand in der Oberpfalz. In der Staatswaldung zwischen Schafhof und Freihoels brach ein Waldbrand aus, der infolge der Trockenheit schnell um sich griff. Eine Abteilung des Amberger Arbeitsdienstes und Waldarbeiter wurden sofort eingesetzt und es gelang ihnen, das Feuer abzugrenzen. Der Brandschaden dürfte sich auf insgesamt 40 000 Mark belaufen.

Im Segelflugzeug über den Brocken. Dem Fluglehrer der Flachlandsegelfliegerschule in Wernigerode, Karl Müller, aus Stendal, gelang es am Donnerstag als erstem in einer Höhe von 1900 Meter den Brocken im Segelflug zu umkreisen. Mit diesem Flug hat er die Anwartschaft auf das Leistungsabzeichen für Segelflieger erworben, das in Deutschland bisher nur sehr selten verliehen worden ist.

Feuersbrunst zerstört zwölf italienische Alpenhöfe. Im Aosta-Tal ging ein ganzer Weiler in Flammen auf. In einem Hause an der Straße nach Valtourache war das Feuer ausgebrochen. Trotz der Löscharbeiten der Feuerwehr, die sofort aufgenommen wurden, gelang es nicht, den Brand einzudämmen. Zwölf Höfe wurden völlig zerstört.

Typhuserkrankungen in Rom. Nach einer Meldung der Agencia Stefani sind in der Zeit vom 3. bis 9. Juli in Rom 1992 Erkrankungen an typhusartigem Fieber gemeldet worden, von denen 72 Fälle tödlich verliefen. Die Gesamtzahl der bis jetzt festgestellten Erkrankungen belief sich in der Zeit vom 1. Juni bis 9. Juli auf 3144 Fälle, von denen 133 tödlich verliefen.

Hinrichtung. Der von dem Schwurgericht in Kassel wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Aufruhr zum Tode verurteilte Johannes Becker aus Kassel, ist in Kassel hingerichtet worden. Becker, ein fanatischer Kommunist, hat am 10. Juni 1931 anläßlich einer kommunistischen Demonstration auf dem Marktplatz in Kassel den Polizeihauptwachtmeister Kuhlmann in gewissenloser Kaltblütigkeit erschossen.

Großes Sägewerk niedergebrannt. Nachts brach im Maschinenhaus des Sägewerks Welsch in Lichtenfels bei Nürnberg aus noch unbekannter Ursache Feuer aus, das in den reichen Holzvorräten gute Nahrung fand. Die Gebäude des Sägewerks sowie vier große Bretterstapel sind völlig vernichtet. Alle Maschinen wurden zerstört.

Kriegsgerichtsurteil gegen spanische Revolutionäre. Das Kriegsgericht von Albacete fällte im Prozeß gegen 99 Oktoberrevolutionäre, die in der Stadt Villa Robledo Sabotageakte verübt hatten und mehrere Polizeibeamte ermordeten, das Urteil. 31 Angeklagte wurden zu 30 Jahren Zuchthaus, 17 zu eineinhalb bis zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Rückfällige Hetzer

Das Geheime Staatspolizeiamt teilt mit:

„Der ehemalige SPD-Funktionär Arno Ladensack, wohnhaft in Lahr, wurde durch das Geheime Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen und nach dem Schutzhaftlager Kislau verbracht. Ladensack, der im Jahre 1933 in kürzerer Schutzhaft gehalten wurde, hat die anläßlich seiner Entlassung abgegebene Loyalitätserklärung nicht gehalten, sondern im Gegenteil durch gemeinste Wühlereien und Hetzereien versucht, seine marxistischen Ideen weiter zu verbreiten.

Heidelberger Kameradschaft

Dank an die Mitarbeiter.

bld. **Heidelberg,** 12. Juli. Nach Vollendung des großen nationalsozialistischen Werkes der Thingstätte auf dem Heiligen Berg hatte der Oberbürgermeister von Heidelberg — einer Anregung des Reichsstatthalters folgend — alle beteiligten Arbeiter und Arbeitsdienstmänner zu einem Kameradschaftsabend eingeladen.

In seiner Ansprache gedachte Oberbürgermeister Dr. Neinhaus der vorbildlichen Kameradschaftlichkeit und Disziplin, die städtische Arbeit und Arbeitsdienstmänner beim Bau der Thingstätte vereinte. Zur Erinnerung an die schwere Arbeit auf dem Heiligen Berg wurde jedem vom Handarbeiter bis zum geistigen Schöpfer des Werkes eine Urkunde mit Widmung überreicht.

Der Oberbürgermeister hob weiterhin die außerordentliche Bedeutung der in jüngster Zeit geschaffenen und aus nationalsozialistischem Geist entstandenen Baudenkmäler, des Ehrenfriedhofes und der Thingstätte, hervor, mit denen die Stadt Heidelberg ihrem Stadtbild neue heroische Züge eingeprägt hat, die sicher alles andere sind als „verlogene Alt-Heidelberg-Romantik".

Festliche Beflaggung in Heidelberg

bld. **Heidelberg,** 12. Juli. Die Stadt Heidelberg hat sich entschlossen, der besonderen Bedeutung der Reichsfestspiele durch einen umfangreichen und einheitlichen Flaggenschmuck Nachdruck zu verleihen. Insbesondere werden die wichtigsten Plätze der Stadt und die zum Schloß führenden Hauptstraßen durch die Fahnen einen festlichen Charakter erhalten.

Um den auswärtigen Besuchern zu beweisen, daß die gesamte Bevölkerung von Heidelberg lebhaften Anteil an den Reichsfestspielen nimmt, haben Kreisleiter und Oberbürgermeister die Einwohnerschaft in einem Aufruf gebeten, ihrerseits durch Beflaggung in den Reichsfarben das festliche Bild der Stadt zu heben.

Im letzten Augenblick gerettet

bld. **Mannheim,** 12. Juli. Ein auf dem Neckarvorland unbeaufsichtigt aufgestellter Kinderwagen, in dem sich zwei kleine Kinder befanden, geriet ins Rollen und überschlug sich, wobei beide Kinder in den Neckar stürzten. Einem hinzugeeilten Mann gelang es, die beiden Kinder zu retten, ohne daß diese dabei Schaden gelitten hätten.

Der Saatenstand in Baden Anfang Juli 1935

bld. In Baden ergab sich zu Anfang Juli nach den Zusammenstellungen des Stat. Reichsamtes folgender Saatenstand: Winterroggen 2,1, Sommerroggen 2,4, Winterweizen 2,1, Sommerweizen 2,4, Spelz 2,2, Wintergerste 2,1, Sommergerste 2,3 Hafer 2,3 Frühkartoffeln 2,5, Spätkartoffeln 2,6, Zuckerrüben 2,8, Runkel- (Futter-)rüben 2,8, Klee 2,6 Luzerne 2,2, Bewässerungswiesen 2,1, andere Wiesen 2,3.

Der Rebenstand in Baden Anfang Juli 1935

bld. In den badischen Weinbaugebieten ergab sich Anfang Juli eine Aufbesserung der Begutachtungsziffer von 2,6 im Vormonat auf 2,3. Im Konstanzer Gebiet betrug die Begutachtungsziffer 2,3, im Freiburger Gebiet 2,0, im Karlsruher Gebiet 2,3 und im Mannheimer Weinbaugebiet 2,7.

Erfolgreicher badischer Sportler

bld. **Kuhbach** (bei Lahr), 12. Juli. Nach einer telegraphischen Mitteilung ist der Vereinsführer des Kraftsportvereins „Alemannia" Kuhbach, Heinrich Pfaff, bei den gegenwärtig in Berlin ausgetragenen Deutschen Meisterschaften im Gewichtheben erster Sieger und damit Deutscher Meister im Gewichtheben der Altersklasse (Mittelpunkt) geworden. Heinrich Pfaff war seit Jahren auf den Deutschen Meisterschaften und bei den deutschen Kampfspielen vertreten.

Das Geld im Hühnerstall

bld. **Philippsburg,** 12. Juli. In einer Blechdose im Hühnerstall versteckt fand man sachkundlich gebündelte Hundertmarkscheine und außerdem für etwa 300—400 Mark Devisen. Es handelt sich um einen Betrag von insgesamt 34 000 RM. Die Behörde hat sich der Sache angenommen. Vermutlich handelt es sich um das Geld von Devisenschiebern.

16,04 Meter in Wünsdorf!

Diese europäische Jahresbestleistung im Kugelstoßen, die bis auf einen halben Zentimeter an Hirschfelds deutschen Rekord herankommt, vollbrachte der deutsche Kampfspielsieger Woellke bei den Wettkämpfen der Heeressportschule gegen Gau Brandenburg. (Wide World, M.)

Musterung

der Jahrgänge 1914 u. 1915 in Karlsruhe und Durlach

Am Montag, den 15. Juli 1935 vormittags 8 Uhr werden im Kleinen Festhallesaal (Eingang westlicher Haupteingang der Festhalle) die Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1915, deren Familienname mit dem Buchstaben B beginnt, gemustert.

Nicht pünktliches Erscheinen ist strafbar.

Der Dienstpflichtige hat zum Musterungstermin mitzubringen:

a) den Geburtsschein;
b) Nachweise über Abstammung;
c) die Schulzeugnisse und Nachweise über Berufsausbildung (Lehrlings- und Gesellenprüfung);
d) Ausweise über Zugehörigkeit
zur HJ. (Marine-HJ.),
zur SA. (Marine-SA.),
zur SS.
zum NSKK.,
zum DLV. (Deutscher Luftsportverband),
zum DASD. (Deutscher Amateur-Sende- und Empfangsdienst);
e) den Nachweis über Teilnahme am Wehrsport (Wasserwehrsport);
f) den Nachweis über Landhilfe;
g) den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Arbeitspaß oder Arbeitsdienstpaß);
h) den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht oder Landespolizei oder über die bereits erfolgte Annahme als Freiwilliger in der Wehrmacht oder Landespolizei;
i) den Nachweis über den Besuch von Seefahrtsschulen und über Seefahrtszeiten;
k) den Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens oder des SA.-Sportabzeichens;
l) den Führerschein (Kraftfahrzeuge, Flugzeuge oder des Deutschen Seglerverbandes.

Brillenträger sollen außerdem das Brillenrezept vorlegen.

Die Dienstpflichtigen müssen zum Musterungstermin mit sauberer Wäsche und sauber gewaschen erscheinen. Vor der ärztlichen Untersuchung besteht Rauch- und Alkoholverbot.

Da die Musterung sich über den ganzen Tag hinziehen wird, wird empfohlen, Verpflegung mitzubringen.

Süddeutsche Wasserstraßenkundgebung

bld. Eine der Hauptaufgaben der Ausstellung „Wasserstraßen und Wassersport, Stuttgart 1935" ist es, die Bedeutung der süddeutschen Wasserstraßen und Wasserstraßenpläne eindringlich darzustellen und für ihren baldigen Ausbau zu werben. Um dieser Aufgabe weiteren lebendigen Nachdruck zu verleihen, veranstaltet der Verein zur Wahrung der Main- und Donauschiffahrtsinteressen — Nürnberg, der Südwestdeutsche Kanalverein für Rhein, Donau und Neckar — Stuttgart, der Verband Obere Donau — Ulm/D., der Rheinschiffahrtsverband Konstanz — Konstanz/B., die Industrie- und Handelskammer — Saarbrücken für den Saar-Pfalzkanal und der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen — Duisburg am Samstag, den 27. Juli, vormittags 11,15 Uhr, im großen Saal des Stadtgartens in Stuttgart unter Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Strölin eine große Süddeutsche Wasserstraßen-Kundgebung, zu der die maßgebenden Reichs-, Länder- und Parteistellen, Gemeinden, sowie die süddeutsche Wirtschaft eingeladen werden. Bei der Kundgebung wird der stellvertretende Vorsitzende des Zentralvereins für deutsche Binnenschiffahrt, Oberbürgermeister Liebel-Nürnberg, einen Vortrag über „Die Bedeutung der Süddeutschen Wasserstraßen" halten. An die Kundgebung schließt sich eine zwanglose Besichtigung der Ausstellung „Wasserstraßen und Wassersport" auf dem Cannstatter Wasen, später auf Einladung der Stadt Heilbronn auf dem Wartberg daselbst ein geselliges Beisammensein an.

Tags zuvor, am Freitag, den 26. Juli, findet um 18 Uhr im Stuttgarter Rathaus die Mitgliederversammlung des Südwestdeutschen Kanalvereins statt.

Eröffnung der Neckarkanalstrecke Mannheim-Heilbronn

bld. Am Sonntag, den 28. Juli erfolgt die feierliche Eröffnung der Neckarkanalstrecke Mannheim-Heilbronn bei der Staustufe Guttenbach, wo um 11 Uhr nach kurzen Ansprachen die fertige Strecke durch den Reichsverkehrsminister Frhr. Eltz von Rübenach übernommen werden wird. Alsdann wird etwa um 12 Uhr auf bereitgestellten Schiffen von Guttenbach bis nach Heilbronn gefahren, wo nach der Ankunft etwa um 16 Uhr ein Empfang durch Oberbürgermeister Gültig, den Stadtrat von Heilbronn u. a. stattfindet.

Mit der in der letzten Zeit durchgeführten Fertigstellung der drei Staustufen Guttenbach, Neckarzimmern und Gundelsheim können die großen Rheinkähne mit bis zu 80 m Länge, 10,25 m Breite, 2,30 m Tiefgang und 1200 Tonnen Ladefähigkeit unmittelbar vom Rhein aus auf dem Neckar bis nach Heilbronn verkehren.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 12. Juli

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,658	0,662
Belgien (100 Belga)	41,885	41,965
England (1 Pfund)	12,285	12,315
Frankreich (100 Frc.)	16,405	16,445
Holland (100 Gulden)	168,88	169,22
Italien (100 Lire)	20,50	20,54
Norwegen (100 Kr.)	61,74	61,86
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	63,33	63,45
Schweiz (100 Frc.)	81,19	81,35
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,34	10,36
V. St. von Amerika (1 Dollar)	2,481	2,485

Schweinemarkt in Ettlingen vom 10. Juli 1935.

Zugefahren: 25 Ferkel und 67 Läufer. Verkauft: 18 Ferkel und 65 Läufer. Preis für Ferkel 33—41 ℳ das Paar, für Läufer 40—78 ℳ das Paar.

Rindviehmarkt in Ettlingen vom 10. Juli 1935.

Auftrieb: 7 Kühe, 11 Rinder und 3 Kälber. Verkauft: 3 Kühe und 5 Rinder. Preis für Kühe 420 ℳ, für Rinder 146 bis 170 ℳ.

Aus Stadt und Land

Durlach, 13. Juli. Am 1. Juli ds. Js. waren es 30 Jahre seit Herr Apotheker Gartzen die altbekannte Einhorn-Apotheke am Marktplatz übernommen hat.

Die Apotheke des Herrn Gartzen stammt schon aus dem Jahre 1568 und hat bis jetzt zirka 25 Mal den Besitzer gewechselt, von denen aber keiner 30 Jahre Durlach treu geblieben war. Durch verschiedene Vergrößerungen und Umbauten hat Herr Gartzen die Apotheke neuzeitlich hergerichtet, sodaß dieselbe mit unserem alten Marktplatze gegenüber dem Rathause und der Kirche eng verwachsen und nicht mehr gut wegzudenken ist.

*

Durlach, 13. Juli. Am heutigen Abend findet die diesjährige Hauptversammlung des Bad. Frauenvereins vom Deutschen Roten Kreuz in der Krone statt. Neben anderen Darbietungen wird auch Schwester Elisabeth von Holleuffer einen Vortrag halten.

*

Durlach, 13. Juli. (Rundfunk-Konzert unserer Gaukapelle). Am morgigen Sonntag nachmittag von 6,30 bis 7,30 Uhr überträgt der Reichssender Stuttgart aus Karlsruhe ein Konzert der Gaukapelle des Deutschen Arbeitsdienstes, Gau XXVII Baden unter der Leitung des Musikzugführers Konrad Vogel u. unter der Mitwirkung des Gauspielmannszuges, welches unter dem Motto: „Die Wache zieht auf" eine frohe Stunde schmetternder Marschmusik bringt. Die Leistungen unserer Gaukapelle, welche erst kürzlich bei der Einweihung der Heidelberger Thingstätte durch Reichsminister Dr. Göbbels ihre gebührende Würdigung fanden, werden sicher alle Herzen der Rundfunkhörer erfreuen und ihr wieder viele neue Freunde und Gönner zuführen.

*

— **Der Schwarzmeier'sche Kinderchor,** dessen Besuch auf den 19. und 20. Juli festgelegt ist, trifft am nächsten Freitag, morgens 11 Uhr, am Bahnhof Durlach ein und marschiert zum Marktplatz. Mit einigen Liedern wird er die gastfreundliche Stadt Durlach begrüßen; dort können dann auch die Kinder in Empfang genommen werden, um sie mit ihren Quartieren bekannt zu machen.

Ueber die künstlerischen Leistungen dieses Chores lesen wir im „Völkischen Beobachter":

„In diesen Tagen geht der Schwarzmeiersche Kinderchor, der auf ein 33jähriges Bestehen zurückblicken kann, wie alljährlich auf seine traditionelle große Fahrt, die innerhalb von mehr als vier Wochen nicht weniger als 17 deutsche Städte berühren wird. Hundert Großstadtkinder werden durch Deutschlands Gaue ziehen, werden — viele wohl zum ersten Male — sich satt trinken an den Schönheiten der deutschen Landschaft, werden aber auch zeigen, daß ihre jugendlichen Seelen in der Steinwüste nicht erstickt sind, daß sie vor Begeisterung glühen und durch das Lied zu innerem Erleben erweckt worden sind. Der Schwarzmeiersche Kinderchor hat in vielen Konzerten bewiesen, daß er sich mit ganzer Seele seiner hohen Aufgabe widmet. Der derzeitige Dirigent des Chores, Bernhard Klauk, der seit Schwarzmeiers Tod den Stab führt, ist nicht nur ein Künstler von Wuchs, sondern auch ein erfahrener Pädagoge, der seine Singschar sicher und fest leitet und sie zu unbedingter Gefolgschaft erzogen hat. Darum ist es jedesmal wieder ein Erlebnis, diese Kinder singen zu hören, weil man spürt, hier dienen alle einer gemeinsamen Sache. An Tonschönheit, Reinheit der Intonation, ausdrucksvollem Vortrag und Präzision hat dieser Kinderchor heut kaum seinesgleichen.

Weitere Quartieranmeldungen für die Mitglieder des Kinderchores werden erbeten an die NS-Volkswohlfahrt, Adolf Hitlerstraße 61.

*

Naturtheater Lerchenberg. — Neueinstudierung: „Lumpaci Vagabundus".

Heute abend 20 Uhr und morgen nachmittag 18 Uhr gelangt Nestroys Posse „Lumpaci Vagabundus" neueinstudiert zur Aufführung. Die Spielleitung hat Kurt Sommerer. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Seiling, Fritz, Dell, Proner, die Herren Nellinger, Karlsen, Praml-Schmid, Klos, Mandtke, Seibert, Fuchs u. a.

Ueber ein Jahrhundert hat dieses liebenswürdige Werk auf der deutschen Bühne seine Frische bewahrt, stets durchbrausen wahre Lachstürme den Zuschauerraum und immer wieder erweckt das lustige liederliche Kleeblatt große Heiterkeit, und die ausgezeichnete Besetzung auf dem Lerchenberg wird alle diese angenehmen Zutaten garantieren.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 13. Juli 1935.

Verkehrsschädlinge. Der hier Schillerstraße 33 wohnhafte Josef Schüssele fuhr gestern gegen 19,45 Uhr in angetrunkenem Zustande auf einem Fahrrad durch die Kriegsstraße. Er war der Führung eines Fahrrades nicht mehr mächtig, stürzte zu Boden und zog sich Verletzungen am Kopfe zu. Schüssele wurde deshalb vorläufig festgenommen und im Schnellverfahren dem Polizeipräsidium vorgeführt. Neben einer empfindlichen Geldstrafe hat er die Untersagung der Benützung des Fahrrades zu erwarten.

Im Laufe des gestrigen Tages mußten 4 Fußgänger, 6 Fuhrwerkslenker, 91 Radfahrer und 44 Kraftfahrer wegen Nichtbeachtung der Reichsstraßenverkehrsordnung gebührenpflichtig verwarnt bzw. angezeigt werden.

Führerscheinentziehung. Einem 28 Jahre alten Kraftfahrer aus der Oststadt wurde die Führung von Kraftfahrzeugen untersagt und die Fahrerlaubnis aller Klassen entzogen, weil er am 19. Juni ds. Js. mit seinem Kraftrad unter erheblicher Wirkung von Alkohol einen Radfahrer anfuhr, wodurch dieser am linken Knie eine größere Rißwunde davontrug.

*

— **Kampf den Fliegen.** Mit der heißen Jahreszeit stellt sich als lästiger Gast in unseren Wohnungen wieder die Stubenfliege ein. Die Gefährlichkeit der Stubenfliege wird noch immer zu wenig beachtet. Sie sind schlimme Bakterienträger. Da sich die Fliege überall niederläßt, überträgt sie leicht faulende und giftige Stoffe auf unsere Speisen. Gar oft werden die Keime gefährlicher Krankheiten durch sie verschleppt. Am weitaus gefährlichsten sind die Stechfliegen, weil sie den Krankheitsstoff direkt in die Blutbahn bringen. Es kann den Hausfrauen nicht oft genug geraten werden, alle Nahrungsmittel sogleich vor den Fliegen zu verwahren. Speise- und Fleischreste dürfen nicht offen liegen gelassen werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bergfest des Turnvereins 1890 e. V. Grötzingen

Am morgigen Sonntag veranstaltet der Turnverein Grötzingen sein diesjähriges Bergfest auf dem Turnplatz „zum Grollenberg". Wie alljährlich, so hat sich auch heuer wieder die Vereinsleitung alle Mühe gegeben, den Besuchern den Aufenthalt so gemütlich denn möglich zu gestalten.

Die Vorführungen der Jugend werden den ersten Teil des Programms in Anspruch nehmen. Im zweiten Teil werden die Besucher beste turnerische Leistungen zur Schau bringen. Die Turner, die am vergangenen Sonntag bei dem Gauprobeturnen in Hagsfeld bei den Frei- und Barrenübungen sehr gut abgeschnitten haben, werden am morgigen Sonntag nochmals Zeugnis ihres guten Könnens — als Generalprobe zum Karlsruher Gaufest gedacht — ablegen.

Die Kreiskunst-Turnerriege hat ihr Erscheinen zugesagt. In ihr wirken u. a. der vorjährige Kreisturnfestsieger Max Weißinger (Tsch. Durlach) mit, so daß hier ein ganz besonderer Genuß bevorsteht.

Bei einbrechender Dunkelheit finden Flammenkeulenübungen und Massen-Pyramiden statt, die sich beim Publikum große Beliebtheit errungen haben. Bengalische Beleuchtung der Pyramiden wird diesen Vorführungen eine besondere Note verleihen.

Stenographische Ecke

Wir nehmen Veranlassung allen denjenigen, die sich wieder an der Uebertragungsaufgabe beteiligt haben, recht herzlichen Dank zu sagen; mit diesem Dank verbinden wir gleichzeitig den Glückwunsch zu den schönen Erfolgen. Die wenigen, die diesmal keine fehlerfreie Arbeit abliefern konnten, bitten wir, nicht den Mut sinken zu lassen, sondern an die nächste Uebertragungsaufgabe, die Ende des Monats erscheinen wird, mit neuem Mut und Sorgfältigkeit heranzutreten, so wird bei ihnen der Fleiß auch von Erfolg gekrönt sein.

375 Jahre Spitzenklöppelei. Das Erzgebirge feierte im Herbst 1934 die 375-jährige Wiederkehr des Zeitpunktes, an dem seine große Wohltäterin Barbara Uttmann den armen Häuslern und Bauern der Kammdörfer die Kunst der Spitzenklöppelei geschenkt hat. Noch heute klappern, wie vor 375 Jahren in allen Häusern fleißig die Klöppel, und in den Schulen werden schon die Kinder in der Kunst unterrichtet. Denn die in ganz Deutschland einzig dastehende erzgebirgische Volkskunst des Klöppelns setzt jetzt, nachdem man ihren Erzeugnissen wieder Interesse entgegenzubringen beginnt, allen ihren Ehrgeiz darein, neben wundervollen, altbewährten Mustern eine ganz neue Art von Spitzen zu schaffen, die auch den modischen Anforderungen der Neuzeit entgegenkommen.

Georg Amann, Ulm a. d. D., Bruno Wolf, Gerda Althaus, Büren (Saar), Herm. Emmerich.

Arbeitsbeschaffung für das Bauhandwerk. Zur weiteren fortschreitenden Baumarktbelebung und verstärkten Auftragsvergebung an das Bauhandwerk ist die Bausparkasse Deutsche Bau- und Siedelungsgemeinschaft (DBS) Darmstadt schon nach Ablauf eines Monats wieder mit einer Darlehensvergebung, und zwar mit der vierten dieses Jahres von 1 133 000 RM. zur Erstellung und Entschuldung von 112 Eigenheimen herausgekommen. Die Gesamtsumme der Darlehensvergebung steigt damit auf rund 64 Millionen zur Erstellung von 5611 Eigenheimen.

Julie 54 — Zeichnung: Max Otto

Buntes Allerlei

Pflanzen und Tiere als Wetterpropheten

Wenn die Schwalben tief fliegen, — das weiß auch der Städter — dann gibt es Regen. Die Erklärung dieser Wetterregel ist sehr einfach. Vor den heranziehenden Regenwolken gehen die Mücken nach unten und suchen einen Unterschlupf, sodaß auch ihre Jäger, die Schwalben, nach unten fliegen. Noch immer verläßt der Bauer sich auf Wetter-Anzeichen, deren Kenntnis sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbt hat, seine Umwelt, Tiere und Pflanzen sind seine Wetterpropheten geworden, nicht nur bestimmte Tage wie Freitag oder Siebenschläfer. Tiere wie Pflanzen waren darum den germanischen Vorfahren heilig, standen in besonderen Beziehungen zu den höheren Wesen. Mit ihrem Glauben war unseren Vorfahren so auch ihre Wetterdeutung verwachsen und noch heute wurzelt der Wetterglaube fest in unserer Heimat beim Bauern.

Er weiß, es gibt Regen, wenn die Kleestengel aufwärts stehen und die Blätter sich abwärts neigen, wenn die Blüten des Sauerklees sich schließen. Es gibt Regen, wenn die Pferde (sie galten unseren Vorfahren ja geradezu als weissagende Wesen der Götter) sich reiben und Schütteln und hoch in der Luft schnüffeln, wenn die Katzen (einst der Frigga, der Schutzgöttin des Hauses und der Ehe heilig), sich putzen, wenn die Hunde unruhig sind, heiße Nasen haben, Gras fressen, die Hühner spät in den Stall kommen oder sich im Staub wälzen, die Tauben in einer Reihe auf dem Dach sitzen, die Fledermäuse abends nicht fliegen, wenn die Bienen morgens hastig die Stöcke verlassen und hastig wieder zurückkommen. Wie gut diese uralten Beobachtungen sind, wird auch der Tierfreund in der Stadt bald erkennen, wenn er nur mit aufmerksamem Blick auf das Verhalten seiner Lieblinge achtet.

Landstreicher mit Autos

Wie aus einer amerikanischen Statistik hervorgeht, dürfte die Zahl derjenigen Landstreicher, die über ein eigenes Auto verfügen, in den Vereinigten Staaten gegenwärtig 10 000 betragen. Freilich ist die Lage dieser Landstreicher nicht wesentlich besser als die ihrer Kollegen, die zu Fuß gehen müssen; denn sie haben nicht das Geld, um Benzin zu kaufen, und in den seltensten Fällen erhalten sie Brennstoff geschenkt. Die Wagen selbst sind natürlich sogenannte Autoleichen, die wegen Unbrauchbarkeit von ihren Besitzern am Straßenrand verlassen worden sind.

Wachse und mehret euch!

Ein Elefantenpaar hat alle drei bis vier Jahre ein Junges. Ein Kaninchenpaar kann in vier Jahren 1 274 000 Nachkommen haben, da jedes Junge schon nach sechs Monaten fortpflanzungsfähig ist und ein Kaninchen in einem Jahre bis zu 8 mal 6 bis 8 Junge bekommen kann. Eine Blattlaus hat in der 5. Generation 5904 Millionen Nachkommen; eine Bienenkönigin legt in einem Jahr etwa 100 000 Eier, die zusammen das 111fache ihres eigenen Körpergewichts wiegen. Eine Sonnenblumenpflanze trägt 4000 Samen, eine Ulme 300 000. In Austern hat man 1 bis 2 Millionen Eier gefunden, in Karpfen etwa 600 000.

Ein neuer Panzerschild für Schützen

Ein ungarischer Arzt hat einen neuen Panzerschild für Schützen konstruiert, der hauptsächlich zum Schutz für Gesicht und Arme dienen soll. Es besteht aus einer zusammenlegbaren Stahlplatte, die 22 cm breit, 16 cm hoch und 3 mm stark ist. Das Gewicht beträgt etwa 660 Gramm. Gegebenenfalls kann der Schild auch als Gewehrstütze benutzt werden. Bei dieser Gelegenheit darf erinnert werden, daß von den fast 10 Millionen Verwundeten des Weltkrieges 20 vom Hundert Kopfwunden und 30 vom Hundert Armwunden hatten, davon 60 vom Hundert an der linken Hand.

„Was ist Ihr Vater?" „Welchen Beruf haben Sie?" Nein, die Zeiten, in denen man darauf Gewicht legte, sind vorüber. Immer mehr tritt das Leistungsprinzip in den Vordergrund. Wer vorwärts kommen will, der muß etwas können, der muß sich weiter bilden. Für die meisten sind Kurzschrift und Maschinenschreiben unerläßliche Voraussetzungen für ihren Beruf. Der Kaufmann muß gute Fertigkeiten in Kurzschrift und Maschinenschreiben haben. Von den Beamten wird die Kenntnis der Deutschen Kurzschrift gefordert. Für jeden sind gute Leistungen in Kurzschrift und Maschinenschreiben von allergrößtem Wert. Darum: Lernt Kurzschrift und Maschinenschreiben.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 13. Juli 1935.

Skala-Theater: „Lärm um Weidemann", 7 und 8¾ Uhr.
Markgrafentheater: „Die Katz im Sack", 7 und 8¾ Uhr.
Naturtheater Lerchenberg: „Lumpaci Vagabundus", 8 Uhr.
Kaffee Waldeck: Sommernachtfest.

Sonntag, den 14. Juli 1935.

Skala-Theater: „Krach um Weidemann".
Markgrafen-Theater: „Die Katz im Sack"
Naturtheater Lerchenberg: „Lumpaci Vagabundus", 4 Uhr.
Blume: Humorist. Konzert mit Tanz.
Lamm: Tanz.
Stadion: Tanzturnier.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

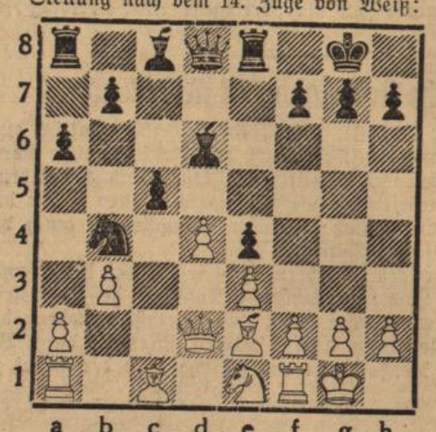
Wettkampf Durlacher Schachklub gegen Schachfreunde Altstadt Pforzheim. Brett 4.

Partie Nr. 14. Damengambit.

Weiß: Hurst (Pforzheim). Schwarz: W. Ebert (Durlach).

1. d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. Sb1—c3 c7—c5 4. e2—e3 d7—d5 5. Sg1—f3 Sb8—c6 6. c4×d5 e6×d5 7. Lf1—b5 a7—a6 8. Lb5—e2 Lf8—d6 9. 0—0 0—0. Schwarz ist aus der Eröffnung mit einem guten Spiel hervorgegangen. 10. Dd1—c2 Tf8—e8 11. b2—b3 Sc6—b4 12. Dc2—d2. Nachdem Weiß durch b3 die Absicht kund getan hat, den Läufer nach b2 zu entwickeln, konnte er gleich Dd2 spielen, ohne die Dame auf c2 dem Angriff des Springers auszusetzen. Das weiße Spiel krankt daran, daß sich der Spieler keinen bestimmten Plan zum Angriff zurechtlegt, sondern belanglose Züge macht. 12. . . . Sf6—e4 13. Sc3×e4 d5×e4 14. Sf3—e1.

Stellung nach dem 14. Zuge von Weiß:



14. . . . Ld6×h2!? Ein kühnes Opfer, bei welchem der Gewinnweg noch lange nicht festlag. 15. Kg1×h2 Dd8—h4+ 16. Kh2—g1 Te8—e6 17. f2—f4. Um dem König ein Fluchtfeld zu schaffen. Te6—h6 18. Se1—f3? Zum Rückopfer der Figur lag keine Veranlassung vor; Weiß konnte sich zeigen lassen, wie Schwarz gewinnen will. 18. . . . e4×f3 19. Le2×f3 Lc8—d7! 20. d4×c5 Ld7—b5 21. Lf3—e2 genügt nicht; etwas besser war D×b4, worauf Weiß die Qualität verliert; auf Td1 folgt Sd3! 21. . . . Ta8—d8 22. Dd2—e1 Lb5×e2 23. De1×e2 Sb4—d3! Schwarz gibt durch diesen Zug der weißen Stellung den Todesstoß. Matt oder Damenverlust. Weiß gibt auf.

Der Jugend....

zur Anregung und Fortbildung

Frohsinn und Wissen schöpft unsere Jugend aus dem reichen Quell deutschen Schrifttums. Wecke bei Deinem Kind die Freude am Buch; **denn tausendfach Nutzen bringt es für Beruf und Leben!**

Dein Umsatz hebt sich,
wenn Du Deine Kundschaft im **„Durlacher Tageblatt"** auf Deine Neueingänge aufmerksam machst.

Arbeits-Vergebung.

Ein Teil der Reinigungsarbeiten der Pfinz auf Durlacher Gemarkung wird am

Montag, den 15. Juli ds. Js.

im Wege öffentlicher Versteigerung vergeben.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr an der Gemarkungsgrenze (Büchiger Brücke).

Durlach, den 9. Juli 1935.

Der Bürgermeister.

Ein starkes Rad

Ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf **und dennoch ist es erstaunlich billig.** Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahr adzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher etwa ¼ Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär. In Fahrradhandlungen **nicht** erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R

Am Turmberg
Grundstück
für Wochenendhaus zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 463 an den Verlag.

Ruhig Ehepaar (pünktl. Zahler) sucht per sofort oder später
3 od. 4 Zimmerwohnung
Preis ℳ 50.— bis ℳ 60.—. Angebote unt. Nr. 465 an den Verl.

TAPETEN
modernste Muster in großer Auswahl
Fritz Scheuble
Werderstr. 13
Moltkestr. 10 Tel 508
Farben u. Lacke

Suche Haus
mit 2 oder 3 Wohnungen, mögl. mit Bad, bei 15—20000 Anzahl. Angebote unter Nr. 458 an den Verlag.

Gebrauchter weißer **Herd** billig abzugeb. Zu erfr. i. Verl.

SIEMENS
KÜHL-SCHRANK
Geräuschlos und erschütterungsfrei, unerreicht betriebssicher, 3 Jahre Gewähr!
Unverbindliche Vorführung täglich bei
Otto Reichard
Radio und Elektro
Durlach Adolf Hitlerstr. 81
Telefon 509

Waschbecken
in jeder Größe u. Ausführung bei
Wilh. Stoll
Installationsgeschäft
Leopoldstraße 4

Junge Frau
tagsüber für den Haushalt gesucht. Zu erfragen im Verlag

Möbliertes Zimmer von solid älteren Herr gesucht Angeb. mit Preis unt. Nr. 466 an den Verl.

Eine richtige Gesundkur

eine Trinkkur mit einem der Diener der Gesundheit
Teinacher Hirschquelle und Sprudel
Imnauer Apollo-Sprudel
kostet wenig — Überall zu haben
Vertreter in **Durlach:** Julius Schaefer, Blumen-Drogerie, Adolf Hitlerstr. 10, Tel. 296; Karl Attner jr., Mineralw.-Vertr., Amalienstr. 23, Tel. 191.

Bienenvölker
mit Kästen und Zubehör zu verkaufen, Weingarterstr. 1, 2. St.

Vogelkäfig
zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 467 an den Verlag.

Otto Lotsch
Malergeschäft, Adlerstr. 24
Ausführung sämtlicher Maler- u. Tapezierarbeiten.

Inserieren bringt Erfolg!

Die Gliederungen des NSDFB.

in 45 badischen Gemeinden aufgelöst

Karlsruhe, 12. Juli. Der badische Minister des Innern teilt mit: Seit der Machtübernahme haben in zunehmendem Maße solche Personen im NSDFB. (Stahlhelm) Aufnahme gefunden, die sich früher als offene Gegner nicht nur der nationalsozialistischen Bewegung, sondern des nationalen Gedankens überhaupt bekannt und betätigt haben. Dies hat vielerorts dazu geführt, daß die Gliederungen des NSDFB. (Stahlhelm) unter dem Einfluß dieser Elemente in eine ausgesprochene politische Opposition gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung traten und damit die nach jahrelangen Kämpfen erstrittene politische Einigung unseres Volkes ernstlich gefährdeten.

Der Minister des Innern sah sich deshalb genötigt, die Gliederungen des NSDFB. (Stahlhelm) in 45 Gemeinden aufzulösen und die Fortsetzung ihres organisatorischen Zusammenhalts zu verbieten; das Vermögen der aufgelösten Gliederungen wurde beschlagnahmt.

*

Wie der „Staatsanzeiger" berichtet, sind die in den nachstehend aufgeführten Orten bestehenden Gliederungen des NSDFB. (Stahlhelm) aufgelöst worden: Allensbach, Appenweier, Emmendingen, Flehingen, Furtwangen, Gaggenau, Grafenhausen, Rust, Kappel, Häusern, Hofweier, Oberschopfheim, Oberweier, Schönau i. W., Ottenheim, Rheinfelden, Herten, Wyhlen, Degerfelden, Grenzach, Säckingen, Stühlingen, Tumringen, Löffingen, Waldhausen, Wolfach, Zell i. W., Zell a. H., Bruchsal, Untergrombach, Staufen, Waldkirch, Eberbach, Engen, Meersburg, Hagnau, Stetten a. k. M., Meßkirch, Mosbach, Aglasterhausen, Hausach, Rastatt, Tiengen, Kippenheim, Mahlberg.

Der Reichsstatthalter auf dem Hotzenwald

Waldshut, 12. Juli. Reichsstatthalter Robert Wagner weilte am Mittwoch auf dem Hotzenwald, um sich von den Landräten und Kreisleitern über die zweijährige Aufbauarbeit in den Kreisen Waldshut und Säckingen berichten zu lassen. Die Aussprache fand in Görwihl statt. Der Reichsstatthalter wies darauf hin, daß die erzielten Erfolge die bei seinem ersten Besuch besprochenen und veranlaßten Maßnahmen gerechtfertigt hätten. Mit der Land- und Forstwirtschaft sei es erfreulicherweise vorwärts gegangen. Der Reichsstatthalter gab seinerseits wertvolle Anregungen für die weitere Arbeit in der Ueberzeugung, daß der eingeschlagene Weg richtig ist und zum Besten des Hotzenwaldes gereichen wird. Im Einzelnen kann festgestellt werden, daß Viehzucht und Milchwirtschaft im Aufstieg begriffen sind und seit der Errichtung von Rahmstationen große Beträge aus den Milchablieferungen erzielt werden, die jeder einzelnen Gemeinde wieder zugute kommen. Die Anregungen auf dem Gebiete des Zwischenfutterbaues, der Anlage von Futtersilos und zweckmäßiger Dunggruben hat man in die Tat umgesetzt, Feldbereinigungen durchgeführt ferner hat man die erforderlichen Schritte zur Hebung der Schafzucht und des Obstbaues getan. Der Fremdenverkehr hat eine Besserung durch die Straßenbauten erfahren. In dem Wunsche, dem Arbeiter auf eigenem Grund und Boden ein Heim zu schaffen, sind im Kreise Säckingen Klein- und Vorstadtsiedlungen entstanden. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse haben, wie noch erwähnt sei, insbesondere durch die großzügige Kalkbeschaffungsaktion des Winterhilfswerkes einen Auftrieb erfahren. Sehr bewährt hat sich auch die landwirtschaftliche Winterschule in Säckingen. Im Bezirk Waldshut ist die Arbeitslosenziffer seit der Machtübernahme von 2400 auf 200, im Bezirk Säckingen von 800 auf 200 gesunken. Im Zusammenhang mit der Arbeitersiedlung kündigte der Reichsstatthalter für den kommenden Winter eine große Gartenland-Aktion im ganzen Lande an.

6000 Arbeitslose weniger

im Landesarbeitsamtsbezirk Südwestdeutschland

Im Juni hat in Südwestdeutschland die Belebung der Beschäftigung hauptsächlich durch den erhöhten Kräftebedarf der Landwirtschaft einen neuen Auftrieb erfahren, so daß der Arbeitslosenstand nochmals um 5969 Personen gesenkt werden konnte. Darüber hinaus sind noch rund 4400 Volksgenossen, die durch Beendigung und Aussetzung von Notstandsarbeiten als Arbeitslose neu in Zugang gekommen waren, in reguläre Beschäftigung gebracht worden. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die bei den südwestdeutschen Arbeitsämtern vorgemerkt waren, betrug Ende Juni 78 370 Personen (60 990 Männer und 17 380 Frauen). Auf Württemberg und Hohenzollern kamen 11 290 Arbeitslose (8002 Männer und 3288 Frauen) und auf Baden 67 080 Arbeitslose (52 988 Männer, 14 092 Frauen). In den württembergischen Bezirken kamen im Durchschnitt auf 1000 Einwohner nurmehr vier Arbeitslose, auf die badischen aber noch 27; im Reichsdurchschnitt hatte die Arbeitslosenziffer am 31. Mai 30,6 Arbeitslose auf 1000 Einwohner betragen. In Württemberg ist der günstige Stand vom Juni 1928 wieder erreicht, in Baden ist der Arbeitslosenstand noch um über 26 000 höher als 1928. Die Entlastung der Unterstützungseinrichtungen belief sich in der Arbeitslosenversicherung auf 1905 und in der Krisenfürsorge auf 949 Hauptunterstützungsempfänger. Die öffentliche Fürsorge wurde um rund 1400 Wohlfahrtserwerbslose entlastet. Der Stand an unterstützten Arbeitslosen war am 30 Juni folgender: In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 10 656 Personen (9496 Männer, 1160 Frauen), in der Krisenfürsorge 32 192 Personen (26 522 Männer, 5670 Frauen). Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 42 848 Personen (36 018 Männer, 6830 Frauen), davon kamen auf Württemberg und Hohenzollern 5042 Personen (4056 Männer, 986 Frauen), und auf Baden 37 806 Personen (31 962 Männer, 5844 Frauen). Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen belief sich nach dem vorläufigen Zählergebnis auf insgesamt 11 853 und zwar auf 1789 in Württemberg und auf 10 064 in Baden.

Das kulturpolitische Gesicht der Heidelberger Reichsfestspiele

Das deutsche Theater, auf Gedeih und Verderb mit dem nationalen Tatwillen verbunden, wurde zu allen Zeiten von artfremden kulturellen Eindrücken erschüttert. Die nie ganz erfüllte Sehnsucht der heroischen Rufer nach dem eigenen Nationaltheater mußte vollends in den Zeitwirren nach dem großen Krieg dumpfer Verzweiflung weichen; denn Kunst und Künstler unterlagen der rücksichtslosen Machtausnützung fremdrassiger und massenpolitischer Einflüsse; Schillers Forderung nach der moralischen Schaubühne und Lessings Verlangen nach dem Theater der Nation gingen in den würdelosen Wirbel geschäftiger und aufpeitschender Unterhaltung unter.

Die Quelle jeder künstlerischen Lebenskraft, jene innere Fühlung mit dem Herz des Volkes, war versiegt. Um dem Volk seinen stärksten Halt zu rauben, galt es sein gottgegebenes, nationales Gewissen zu zersetzen.

Vom zornigen Sturm der Volksempörung wurde das Land wieder reingefegt und Boden für ein Wiedererstarken einer moralischen und nationalen Schaubühne geschaffen. Der Nationalsozialismus besitzt die Ideenfülle, um nach der Läuterung der Schauspielkunst auch das Drama zu neuer Hochblüte zu bringen, doch kann er, wie Reichsminister Dr. Goebbels sagte, keine Bühnendichter fabrizieren, sondern muß die Zwischenzeit abwarten, die die dichterische Stellungnahme zur Formung des völkischen Ereignisses braucht. Mit der Schaffung der Reichsfestspiele wurde eine kulturelle Plattform gebildet, die vor den Augen der Nation und der ganzen Welt ein Zeugnis ablegen soll, daß es wieder eine deutsche Schauspielkunst höchster Qualität und stärkster Verantwortung gibt.

Rein äußerlich bedeutet die Programmgestaltung der Heidelberger Aufführungen schon ein Bekenntnis zu arteigenem Spiel. Kleist's Lied mädchenhafter Treue „Das Kätchen von Heilbronn", Goethes Drama männlicher Ehrlichkeit, „Der Götz" Lessings Spiel der edlen Seelen und Shakespeares, des Angelsachsen kraftvolle Komödie „Was Ihr wollt", beweisen bereits die bewußte Haltung und klare Form. Dazu erleben wir auf der weitgeschwungenen Thingstätte hoch über der Stadt das Aufbauspiel Kurt Heynicks „Der Weg ins Reich", zwar in Inhalt und Form als jüngste Kunstgattung vollkommen getrennt vor der Gesetzlichkeit des Theaters, doch jetzt schon ein lebendiges Glied darstellender Kunst im Dritten Reich.

Die Aufführungen, die — als Gesamtbild gesehen — für das Theaterleben überhaupt beispielhaft sein sollen, haben als charakterliche Träger der Spielhandlung reife deutsche Bühnengestalten und schauspielerische Jugendbegabungen. Die Reichsfestspiele finden hier in der Westmark des Reiches statt, über deren Grenzen in den Jahrhunderten die kulturellen Aktionen hereinfluteten und ins Reich verströmten. Die Reichsfestspiele sind ein Bollwerk gegen eine Verwelschung der deutschen Kunst und sie finden hier in Heidelberg statt, wo sich auch die Ausländer treffen, die vorurteilsfrei unser Land bereisen.

Mögen jene Zuschauer unter dem Eindruck der festlichen Spiele im Schloß, Schloßhof und auf der Thingstätte von der Wahrheit und Tiefe unseres Wollens im friedlichen Wettstreit der Völker überzeugt werden.

Kraftfahrzeugunfälle

Der Herr Minister des Innern teilt folgendes mit:

546 Kraftfahrzeugunfälle im Monat Mai 1935 in Baden.

Im **Monat** Mai 1935 ereigneten sich im Lande Baden 546 Verkehrsunfälle, bei denen mindestens ein Kraftfahrzeug beteiligt war. Dabei wurden 314 Personen verletzt und 18 Personen getötet. Unter den Verletzten und Getöteten befinden sich allein 56 Kinder; 342 Unfälle sind auf unvorschriftsmäßiges Fahren, 180 auf die Schuld dritter Personen und 15 Unfälle auf Trunkenheit der Fahrzeugführer zurückzuführen. Von der Gesamtzahl der Unfälle entfallen 115 allein auf die Stadt Mannheim, 57 auf die Stadt Freiburg und 36 auf die Stadt Heidelberg. **Die Polizei ist angewiesen worden, gegen rücksichtslose Verkehrsteilnehmer mit aller Schärfe vorzugehen.** Im Monat Mai sind 20 Kraftfahrzeugführer die Führerscheine entzogen worden und ihnen die Erlaubnis zum Führen von Kraftfahrzeugen jeder Art untersagt worden.

Die Lehren, die aus diesen erschreckend hohen Zahlen gezogen werden müssen, sind folgende:

1. Kraftfahrer! Nehmt Rücksicht auf die übrigen Verkehrsteilnehmer und fahrt in Eurem eigenen Interesse vorsichtiger.

2. Radfahrer! Fahrt nicht nebeneinander!

3. Fußgänger! Bewegt Euch mit mehr Vorsicht auf der Fahrbahn!

4. Eltern! Behütet Eure Kinder vor den Gefahren der Straße!

5. Kinder! Gebt mehr Acht auf der Straße!

Der Badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat folgende

Bekanntmachung

herausgegeben:

Zulässige Verwendungsdauer von arsenhaltigen Spritz- und Stäubemitteln im Weinbau.

Nach der Verordnung zur Ausführung der Verordnung über die Schädlingsbekämpfung mit hochgiftigen Stoffen vom 24. April 1935 (RGBl. I S. 571) dürfen **arsenhaltige Verbindungen und deren Zubereitungen als Spritzbrühen oder trockene Stäubemittel zur Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge im Weinbau nur bis zum 31. Juli einschließlich jedes Kalenderjahres angewendet werden. Der vorgeschriebene Endzeitpunkt der Verwendung arsenhaltiger Mittel ist im eigenen Interesse des Weinbaues unbedingt einzuhalten.** Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Baden

Freiburg, 12. Juli. (Amtsunterschlagung.) E. M. aus Fischbach stand unter der Anklage der erschwerten Amtsunterschlagung vor den Schranken der Großen Strafkammer. Als Rechner einer Waldgenossenschaft entnahm er der Kasse derselben den Betrag von rund 985 RM. und verbrauchte diesen für sich. Die Strafe lautete auf neun Monate Gefängnis.

Heidelberg, 12. Juli. (Todesfall.) Hier ist im Alter von 70 Jahren der frühere Hauptschriftleiter Franz Mohr gestorben, der seit mehreren Jahren in Heidelberg im Ruhestand lebte. Mohr stammte aus Altenborn in der Pfalz, war ursprünglich Theologe, ging aber bald zum Schriftleiterberuf über, in dem er sich u. a. in Kaiserslautern bei der „Pfälzischen Presse" betätigte. Er war längere Zeit Schriftleiter der „Tübinger Chronik" und zuletzt im aktiven Dienst Pressevertreter in Karlsruhe.

Heidelberg, 12. Juli. (Von der Universität.) Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den Dozenten Dr. Rieland zum außerordentlichen Professor in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Heidelberg ernannt.

Lörrach, 12. Juli. (Devisenvergehen.) Der Exporteur Rudolf H. aus Saaralben wurde vom Einzelrichter beim Amtsgericht Lörrach wegen Devisenvergehens in zwei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und einer Geldstrafe von 4000 RM verurteilt. Er hatte innerhalb der letzten vier Jahre von Grenzach aus Waren im Werte von mindestens 60 000 Schweizer Franken ohne Abgabe einer Exportvalutaerklärung in die Schweiz verkauft und die in der Hauptsache auf Schweizer Franken lautenden Rechnungsbeträge eingezogen und in der Schweiz bis auf einen kleinen Teil verbraucht.

Pforzheim, 12. Juli. (Unfall.) In der Haarnadelkurve auf der Huchenfelderstraße ist ein Pforzheimer Personenauto gegen die Randsteine und an einen Baum gerannt. Das Fahrzeug wurde fast völlig zertrümmert. Einem Insassen, einem 39 Jahre alten verheirateten Gärtner aus Huchenfeld, wurde die rechte Hälfte der Kopfhaut abgerissen. Zwei weitere Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Pforzheim, 12. Juli. (Jäher Tod.) Der 52jährige Goldarbeiter Otto Stark aus Eutingen wurde an seiner Arbeitsstätte von Unwohlsein befallen. Sofort nach Hause gebracht, erlag der Mann einem Herzschlag.

Hockenheim, 12. Juli. (Ertrunken.) Im Rhein ertrunken ist der 25 Jahre alte Arbeiter Emil Ockert von hier. Vermutlich hat er beim Baden einen Herzschlag erlitten. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Wiesental b. Bruchsal, 12. Juli. (Brand.) In dem Anwesen des Landwirts Josef Ammann I. brach aus noch unbekannter Ursache Feuer aus, dem Wohnhaus und Scheune zum Opfer fielen. Das Feuer griff auch auf die benachbarte Scheune des Landwirts Simon Machauer über, die gleichfalls niederbrannte. Beträchtliche Heuvorräte und einiges Kleinvieh sind in den Flammen zugrunde gegangen.

Offenburg, 12. Juli. (Schwurgericht.) Wegen Meineids in einem Unterhaltsprozeß erhielt die Rosa Schmidt aus Zell a. H. ein Jahr zwei Monate Zuchthaus, der Mitangeklagte Josef Breig aus Unterharmersbach wegen Meineids und Anstiftung dazu drei Jahre Zuchthaus.

Kappel b. Freiburg, 12. Juli. (Waldbrand.) Im Domänenwald im Gewann Dresselbach bei Kappel entstand ein Waldbrand, der in dem Schlagraumreisig reiche Nahrung fand. Etwa 60 Männern aus Kappel, die zur Brandstelle eilten, gelang es, das Feuer bis zum Einbruch der Dunkelheit zu löschen. **Man vermutet, daß der Brand durch einen weggeworfenen Zigarettenstummel entstanden ist.**

bld. **Egringen** (bei Lörrach), 12. Juli. (Freitod wegen Untauglichkeit bei der Musterung.) Aus Gram darüber, weil er bei der Rekrutenmusterung für untauglich befunden wurde, nahm sich der 21 Jahre alte Max Geitlinger aus Egringen das Leben. Schon vor der Musterung äußerte er Kameraden gegenüber: „Wenn ich nicht eingezogen werde, gehe ich nicht mehr heim". Er verließ den Musterungssaal, ohne von einem seiner Kameraden wiedergesehen worden zu sein. Da er auch zuhause nicht eintraf, ging man auf die Suche und fand seine Kleider am Rheinufer bei den Isteiner Schwellen. Ein Brief, der dabei lag, setzte seine Angehörigen von seinem Vorhaben in Kenntnis. Die Leiche wurde später unterhalb Istein geländet. Geitlinger war der einzige Sohn seiner Eltern.

Hütet Euch vor Tollkirschen

bld. Die gefährliche Tollkirsche reift um diese Zeit in unseren Wäldern, weshalb Kinder und Erwachsene vor ihrem Genuß gewarnt seien! Alljährlich fallen Menschenleben dieser schön wie Kirschen aussehenden Beere zum Opfer. Die schwarzblaue Frucht erregt Schwindel und Betäubung und bringt in den meisten Fällen den Tod. Der germanischen Mythologie entsprechend heißt die Beere am Niederrhein auch Walkürbeere, weil der, der sie genoß, den Walküren verfallen war. Ihr botanischer Name „Atropa belladonna" weist auch auf die Gefährlichkeit der Beere hin, weil die dritte Parze Atropas erbarmungslos den Lebensfaden abschneidet. „Belladonna" — schöne Frau — wird sie genannt, weil die italienischen Schönen mit einem Tropfen Saft dieser Beere ihren Augen Glanz und Schönheit zu verleihen suchten. Die gefährliche Frucht ist leicht zu erkennen, weil sie von einem Fünfblätterkranz umgeben ist.

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger!

Früher nahm die Hausfrau meist auf 4 Pfund Obst etwa 3 Pfund Zucker, das waren zusammen 7 Pfund. Sie mußte jedoch fast immer eine Stunde und oft noch länger kochen; dann war aber ein Drittel bis fast die Hälfte verkocht. Sie erhielt also aus den 7 Pfund Obst und Zucker nur etwa 4½ bis 5 Pfund Marmelade.

Heute jedoch mit Opekta bekommt die Hausfrau aus 4 Pfund Obst und 4 Pfund Zucker tatsächlich das volle Gewicht von 8 Pfund Marmelade in die Gläser, da ja in 10 Minuten fast nichts verkocht.

Mit Opekta gibt es also ungefähr 3 Pfund Marmelade mehr. Dadurch hat man nicht nur das Opekta umsonst, sondern die Marmelade wird außerdem noch billiger!

Ohne Opekta

aus 4 Pfund Obst und 3 Pfund Zucker nur etwa 4½ Pfund

Mit Opekta

aus 4 Pfund Obst und 4 Pfund Zucker etwa 8 Pfund

Marmelade aus allen Früchten.

Rezept: 4 Pfd. Obst einer Sorte oder 4 Pfd. Obst mehrerer Sorten, beliebig gemischt, zerkleinern u. mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren – fertig! Für Erdbeer- und Süßkirsch-Marmelade nur 3½ Pfd. Obst und 3½ Pfd. Zucker nehmen. — Rezepte für alle Früchte bei jeder Packung.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für Tortenüberguß oder etwa 2 Pfund Marmelade 22 Pfennig, für 3½ Pfund Marmelade 43 Pfennig und für 7 Pfund Marmelade 82 Pfennig.

Turnen · Spiel · Sport

Im Fußball

führen deutsche Nachwuchsspieler eine Islandfahrt durch und tragen am Sonntag in Reykjavik ihr erstes Spiel gegen die Fußballer von „Thule" aus.

Die besten Leichtathleten

treffen in Hamburg und Darmstadt (in Hamburg auch die Leichtathletinnen) auf einander. Die Besetzung der einzelnen Wettbewerbe ist ganz ausgezeichnet. Aus dem Ausland interessieren die internationalen britischen Meisterschaften in London, obwohl Deutschland und Italien diesmal nicht mitmachen.

Im Schwimmen

überragt der Länderkampf in Budapest zwischen Ungarn und Deutschland. Dabei geht es ja bekanntlich um nicht mehr und weniger, als die Vorherrschaft in Schwimm-Europa

Bei den Ruderer

verdient starke Beachtung die Frankfurter Regatta, gehen doch bei ihr mit Cambridge anerkannt erstklassige Ruderer an den Start. In Süddeutschland findet die Heidelberger Jugend-Regatta wieder starkes Interesse

Im Tennis

sind die Blicke der Tennisfreunde in allen Ländern am Wochenende nach Prag gerichtet. Dort streiten nämlich Deutschland und die Tschechoslowakei um den Eintritt ins Interzonenfinal des Davispokal-Wettbewerbs.

Im Motorsport

ist Hochbetrieb. Mercedes-Benz startet mit drei Wagen (Caracciola, Fagioli und Brauchitsch) beim Großen Preis von Belgien und wird unangefochten einen weiteren Sieg herausholen Bedeutender ist diesmal ein Ereignis in Deutschlond. Bei Hohenstein-Ernstthal wird der Große Motorradpreis von Deutschland mit stärkster Beteiligung aus dem In- und Auslande ausgefahren. Die besten Engländer, Schweden, Italiener, Belgier usw. werden auf Deutschlands Klassefahrer treffen und sich harte Kämpfe liefern.

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Die Wetterlage hat sich nicht geändert. Ein breiter Hochdruckrücken erstreckt sich von Spanien über England bis nach Skandinavien. Unter seinem Einfluß ist für Sonntag und Montag immer noch hochsommerliches Wetter zu erwarten.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Todes-Anzeige.

Gott hat es gefallen, nach kurzer schwerer Krankheit meinen geliebten Gatten und treubesorgten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Eberschwein

im Alter von 44 Jahren zu sich abzurufen.

Durlach, 13 Juli 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Albertine Eberschwein
nebst Kinder

Die Beerdigung findet am Montag nachm 4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Gasthaus zur „Blume"

Telefon 304 Durlach Telefon 304

Eigene Schlachtung u. Wurstfabrikation — Linde elektrische automatische Kühlung.

Morgen Sonntag im Garten

humorist. Konzert mit Tanz

im Gartensaal. Ab 8 Uhr 2 Kapellen.

Hauptausschank der Riegeler Export- und Kraftbiere.

Lassen Sie sich bei Neuanschaffungen und Aufarbeitungen von uns unverbindlich beraten.

Den Ruf für gute Betten

hat seit Jahrzehnten

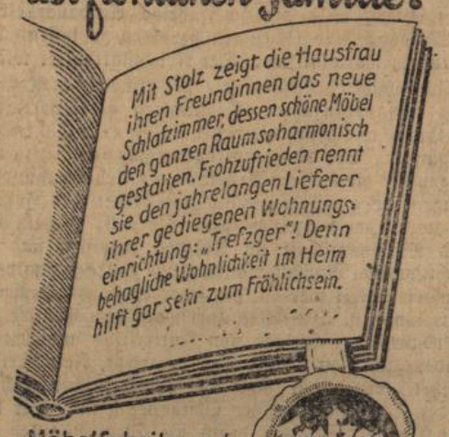
das Wäsche- u. Bettenhaus

CHRIST. OERTEL

Karlsruhe, jetzt Kaiserstraße 191

Beachten Sie stets unsere Schaufenster

Die Geschichte von der fröhlichen Familie:



Möbelfabrik und Einrichtungshaus
Gebr. Trefzger

Karlsruhe
Kaiserstr. 97

FÜR IHRE GESUNDHEIT!

Chattia-Quelle

Mineral — Sprudel
Das ärztlich empfohlene Heil- und Tafelwasser, vorzüglich geeignet zum Mischen von Wein

BAD VILBEL Seit 1872

Niederlage:
Jos. Heilig, Durlach
Amalienstraße 3, Fernruf 208

Das große Spezialhaus für

Handarbeiten u. Wolle

ERB

Karlsruhe, Kaiserstr. 115
Mühlburg, Rheinstraße 1

Achtung! Achtung!

Für morgen Sonntag

ff Bratwürste

mit neuem Sauerkraut.

Gleichzeitig empfehle ich gutgepflegte Weine, das ff Moninger Export- und Lagerbier.

Frau Klenert, z. „Adler"
Durlach-Aue.

Zahlungsaufforderung.

Betr. evang. Kirchensteuer und Kirchgeld.

Es wird hiermit wiederholt um die Begleichung der teilweise noch rückständigen Kirchensteuer aus den Jahren 1932 und 1933, sowie des Kirchgeldes 1934, ersucht, da sonst die zwangsweise Betreibung einsetzt.

Ferner ist fällig von der
vorläufigen Kirchensteuer 1934 der ganze Betrag
" " 1935 die Hälfte am 15 Juli 35.

Evang. Kirchensteuerhebestelle
Sofienstraße 6.

Stadion Durlach

Sonntag **Tanzturnier**

durch Tanzmeister Eisele Eintritt frei!

Deutsches Rotes Kreuz
Bad. Frauenverein Durlach.

Am Samstag, den 13. Juli 1935 abends 8 Uhr findet in der Krone die diesjährige

Hauptversammlung

mit verschiedenen Darbietungen statt.

Vortrag von Schwester Elisabeth von Hollenffer.

Wir laden alle Frauen zu diesem Abend herzlich ein.

Die Vorsitzende.

Ansetzbranntwein
per Ltr. **2.—**

Apfel- u. Birnenwein
per Ltr. **15 Pfg.**

empfiehlt

Andreas Seller, D.-Aue
Zweiggeschäft Durlach
Adolf Hitlerstr. 46

Als Mitglied einer Krankenkasse wird Ihnen die Brille mit größter Sorgfaltangepaßt von staatl. gepr. Optiker Fischbach

Firma H. Meißburger

Osram-Lampen
Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Kredenz

zu verkaufen, desgleichen Holzplatte auf 2 Holzblöcken für Waschküche oder Bügeltisch geeignet Näheres im Verlag.

Achtung!
Jungmädel Durlach!

Hiermit mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß **alle** Jungmädel, die nicht bei den Spielen beteiligt sind, am Aufmarsch teilnehmen **müssen.**

Wimpel sind mitzubringen! Keine Brotbeutel.

Antreten: Sonntag vormittag pünktlich ½12 Uhr Schloßplatz. Abfahrt mit der Straßenbahn 12¹⁰.

Die Jungmädel-Ringführerin: Trudel Blum

Ein Posten
feuerfeste Platten und Steine
billig abzugeben Ad. Hitlerstr 3

Ansetzbranntwein
Kirschwasser
Zwetschgenwasser
Weinbrand
Liköre
sowie den echten
Frantzbranntwein

empfiehlt aus seiner **Branntweinbrennerei**

Albert Roos
Weinhandlung
Sofienstraße 12.

Prima selbstgebrannter
Ansetzbranntwein
sowie
Zwetschgenwasser
Kirschwasser
u. Kognak

Karl Wagner
Weinhandlung Kronenstr. 12

Radio

Volksempfänger, Anz. ℳ 7.25 und 18 Raten ℳ 4.40

Elektro.-Radiohaus Müller
Schloßstraße

Achtung!

Morgen Sonntag ab 16 Uhr treffen sich alle

ehemal. Fußartilleristen

bei Kamerad Zaiß z. Schweizerhaus.

Die beste Reklame
ist und bleibt ein
Inserat
im
„Durlacher Tageblatt"

Heute abend nicht vergessen das

Sommernachtfest
im **Waldeck.**

«ZUM LAMM»

Die neue Hauskapelle spielt zum **TANZ!**

„Adler Schlachttag"

Ia Grieben- u. Leberwurst Schwartenmagen. Kesselfleisch, Ripple, ff. Schinken

empfiehlt

P. Gießler
Abonnenten erwünscht

Bauplatz

(Grundstück) an der Ettlingerstraße Bergseite zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 464 an den Verlag

---

Achtung!
Handwerker und Gewerbetreibende!

Beitreibung von schwerbeitreibbaren und ausgeklagten, evtl. schon als Verlust abgebuchten Außenständen. Streng reelle Bearbeitung Erfolgsnachweise selbst in den hoffnungslosesten Fällen.

Kostenlose und unverbindl. Beratung durch:

Bayerlein & Co., Spez. Inkasso-Büro
Bezirksvertr. **A. Graf, Karlsruhe,** Luisenstr. 69a

Postkarte genügt!

Möbel auf Kredit
sofort lieferbar

Geringe Anzahlung. Rest in Raten bis zu 4 Jahre. Auch unser Finanzierungsvertrag. Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit u. verlangen Sie kostenlose Auskunft:

Suddeutsche Spar- u. Kreditgesellschaft m. b. H.,
Baden-Baden, Luisenstr. 26.

Darlehen! Kredite!
in Beträgen von 200.- bis 10000.- RM.

auf solider Zwecksparbasis, die wahre Volksgemeinschaft verkörpert und jedem ein Recht auf Kredit gibt, zur Existenzverbesserung, zu gewerblichen Bau- u Grundstückszwecken oder zu nützlichen Anschaffungen. Wer ein langfristiges, unkündbares Darlehen mit bequemer monatlicher Abzahlung braucht, um für größere Vorhaben gewappnet zu sein, wende sich vertrauensvoll an die

Stuttgarter Spar- u. Darlehensgemeinschaft G m. b. H.
Stuttgart, Tübingerstraße 21.

Vertreter u stille Vermittler gegen gute Provision gesucht.

Bitte abschneiden und als Drucksache einsenden!

Unverbindliche Mitteilung.

Ich bitte um kostenlose Auskunft über ein Darlehen in Höhe von RM. .....

Name ..... Beruf .....

Wohnort ..... Bezirksamt .....

Straße u. Haus-Nr .....

Hand. Kaum, daß Pöttmes sein gewohntes Glas voll bekam. Mehr war für heute nicht zu erreichen.

Vor dem Schlafengehen gab es noch einen kleinen Streit: Barthelmes wollte Klaudine wieder sein Bett überlassen, sie verlangte aber, daß er sich in die Kammer lege.

„Habe ich Sie irgendwie gestört heute nacht?“ mischte sich Niels in die Debatte. „Daß ich zuweilen gestöhnt habe tut mir selbst sehr leid. Aber sonst glaube ich vollkommen still gewesen zu sein.“

„Ganz gewiß,“ beruhigte sie ihn. „Aber ich friere noch immer. Da möchte ich's ganz warm haben und mich in die Stube zum Ofen legen.“ Das begriff sowohl der Alte, als auch Pöttmes.

Aber es wollte kein Schlaf in Klaudines Augen kommen. Einmal donnerte in geringer Entfernung eine Lawine talab. Da fuhr sie auf und horchte in das Dunkel, glaubte ein Stöhnen in der Kammer gehört zu haben und schlich mit nackten Sohlen an Niels Bett.

Pöttmes hatte die Lider geschlossen und das Gesicht zur Seite gedreht. Als sie sich über ihn neigte, sah er auf. „Ich habe solchen Durst! Seien Sie nicht böse, daß ich Sie gestört habe.“

„Gleich kriegen Sie was zu trinken,“ tröstete Klaudine. Sie schob einen Klotz in die Herdglut und holte Schnee, den sie in einem Tiegel langsam zerrinnen ließ. Dann kühlte sie das so gewonnene Wasser wieder ab. „Es schmeckt ein bißchen komisch, nicht?“ fragte sie, als er sie kopfschüttelnd ansah. „Aber es ist ganz rein: Schneewasser. Anderes haben wir jetzt nicht; der Brunnen ist vollkommen verschüttet.“

Dann suchte Klaudine wieder ihre Ruhestatt auf. Wenn Henriette von allem wüßte, und Bob und Luzie? Sie war an einem Tag reifer geworden, als es sonst in Jahren der Fall gewesen wäre. Ob Margot schon James Picks Frau war? Und wie sich die beiden wohl verstanden?

Wenn die Lawine den Weg nicht über die Hütte genommen hätte, würde sie, Klaudine, vielleicht nicht mehr hier sein . . . Es war alles gut so. Alles war gut . . .

Der Strohsack, den sie sich aus einer Kammer geholt hatte, raschelte bei jeder Bewegung. Sie wagte sich nicht einmal von einer Seite nach der anderen zu drehen. Das Fenster stand als mattes, weißes Viereck in das Dunkel gezeichnet. Ab und zu, wenn der Wind durch die Ritzen pfiff, fühlte sie den kalten Hauch bis zu sich herüberwehen. Nur ihre Füße waren warm wie in Watte gepackt: Dort schlief der Waldl, dicht an ihre Knöchel gedrückt.

„Klaudine,“ kam durch die Tür Niels bittende Stimme.

Sie sprang sofort auf und stand gleich darauf bei ihm. „Haben Sie Schmerzen? — Ja? Im Arm? Das ist sicher die Reaktion von dem Schrecken und der Anstrengung heute.“

„Wenn Sie mir die Flasche geben würden, die dort auf der Kommode steht,“ bat er. „Einreiben kann ich mich denn schon selbst.“

„Lassen Sie nur!“ wehrte sie, als er danach greifen wollte. „Wofür bin ich denn da? Wenn ich nichts tun darf, fahre ich morgen weg. Der Barthelmes braucht mich wahrhaftig nicht.“

Er machte keinen Einwand mehr, rollte den Hemdärmel ganz hoch und sah zu, wie Klaudine den Arm mit langsamen Bewegungen zu massieren begann.

Einmal hatte Fritz eine schwere Prellung bei einem Sturz davongetragen. Da war sie auch immer an seinem Bett gesessen und hatte ihn gepflegt, weil er durchaus keine Krankenschwester haben wollte. Aus der unbestimmten Furcht heraus, dann müsse man sterben . . .

Von damals her wußte sie Bescheid, wie man mit solchen Schäden umzugehen hatte.

So oft Niels stöhnte, hielt Klaudine im Streichen inne und nickte ihm zu. Manchmal, wenn er die Lider schloß, versenkte sie sich in die Betrachtung seines Gesichts. Jetzt war seine Stirn weiß. Im Sommer mochte sie dunkelbraun gewesen sein, denn zwischen ihr und dem Ansatz des Haares stand ein matter Streifen. Die Augen lagen jetzt, durch die Krankheit beeinflußt, tiefer und von bläulichen Rändern umschattet. Die Wangen waren eingefallen.

Als Pöttmes plötzlich aufsah, wurde sie unwillkürlich rot. Er lächelte, als habe er ihre Gedanken erraten. Sie holte Watte aus der Schublade, die Niels ihr bezeichnete, und breitete sie sorglich über seinen Arm. „Sobald es geht, fahre ich nach Bruck hinunter und bringe Ihnen den Arzt mit,“ sagte sie dabei.

„Er war schon da, Klaudine.“

„Vor sechs Wochen, wie mir Barthelmes sagte,“ entgegnete sie vorwurfsvoll.

„Vor drei,“ berichtigte Niels. „Man kann nicht viel machen bei solchen Sachen. Das braucht eben seine Zeit.“

„Und richtige Behandlung,“ ergänzte sie mit Nachdruck. „Sonst sitzen wir im Frühjahr auch noch hier oben.“

„Wäre das so schlimm?“ Es gefiel ihm, daß sie jedesmal rot wurde, so oft sich ihre und seine Gedanken einander näherten.

„Schlafen Sie jetzt,“ bat sie und ging zur Tür, drehte sich noch einmal um und sagte, wie man zu kleinen Kindern zu sprechen pflegt: „Machen Sie die Augen zu und träumen Sie was recht Schönes. Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“ erwiderte er, aber seine Augen baten sie zugleich, noch einmal zu ihm aus Bett zu kommen. Und als sie dieser stummen Bitte willfahrte, griff er nach ihrer Hand und preßte seine Lippen darauf.

Diesmal wurde sie nicht rot, aber ihr Mund bekam einen ironischen Zug. „Das können eigentlich doch alle.“

„Was, Klaudine?“

„Einer Frau die Hand küssen. — Gute Nacht, Herr Pöttmes!“

Er sah ihr verdutzt nach. Hätte ich das nicht tun dürfen? dachte er. Ich bin doch sicher nicht der erste, der ihr die Hand geküßt hat. „Klaudine!“

„Ja?“ fragte sie von draußen.

„Darf ich wissen, wie alt Sie sind?“

„Ich hab's vergessen!“

„Klaudine!“

„Sie sollen jetzt schlafen!“

Niels sagte kein Wort mehr.

Waldl hatte sich's unterdessen in der Mitte des Strohsackes bequem gemacht. E[illegible] ein bißchen, als Klaudine ihn nach den Füßen hinausschob.

Ueber der Karrer-Hütte zogen die Sterne herauf. Als leichtgeneigte Wiege hing der Mond über der weißen Erde. Gegen Morgen hörte Pöttmes Klaudine im Traume sprechen: „Gönn' mir's doch! Ich bin so lange nicht mehr gereist. Man kann doch nicht immer nur nehmen, nehmen und nehmen und gar nichts dafür geben — —“

Soviel er auch grübelte, er konnte die Zusammenhänge nicht finden.

Todmüde schlief er bis in den späten Vormittag hinein.

* * *

In Paris sorgte sich Bob, weil keine Nachricht von der Karrer-Hütte eintraf. Und den Bewohnern von Haßbach erging es ebenso, nur daß bei Luzie der Aerger überwog. Die Schwester hätte doch schreiben können. Einen Bleistift und ein Blatt Papier gab es überall. Da wäre was dabei gewesen, wenn sie ein paar Zeilen hingeworfen hätte: „Alles wohlauf, Klaudine.“

Aber man machte überhaupt so seine Erfahrungen mit den Schwestern.

Die Margot hatte ihre Vermählung auch nur durch ein Telegramm angezeigt. Na, und die Aelteste schrieb überhaupt nichts. Brauchte man also auch nicht zu schreiben. Schluß! —

* * *

Henriette überraschte Luzie eines Morgens mit der Mitteilung, daß sie dringend nach Hamburg reisen müsse.

Der Kleinen blieb der Mund halb offenstehen. „Gleich bis nach Hamburg? Wann kommst du wieder?“

„Das kann ich noch nicht sagen, mein Kind.“

So, da hatte man's jetzt! Da saß man dann also glücklich und allein auf Haßbach, zerstreut wie eine Lämmerherde, dachte Luzie, während sie den Koffer der Stiefmutter aus der Garderobe holte. Klaudine war auf der Karrer-Hütte! Bob in Paris! Die Margot bei ihrem James irgendwo! Und Henriette wollte nach Hamburg. Eine Handgranate konnte eine Familie nicht schöner auseinandersprengen.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 20. Juli.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

7

„Dann wär' es eben aus,“ sagte Klaudine. „Hier habe ich ein Päckchen Tabak mitgebracht. Sie rauchen doch?“

Er nahm es mit einem Nicken langsam an sich. „Rauch'n tua ich scho.“

„Könnten Sie mich heute noch hier behalten? Ich bin so müde.“

Barthelmes brummte ein halbes „Ja“ und fragte dann: „Wird sich niemand sorg'n, wann's net zur rechten Zeit eintreff'n?“

„Niemand. — Mein Gott,“ sie machte einen Sprung nach dem Herd und zog die eben aufzischende Milch vom Feuer, bückte sich, und nahm einen Topf aus dem Geschirrkasten. Der Alte fand ihre Sicherheit nicht weiter verwunderlich. Das mußte ein Frauenzimmer schon können.

Er breitete mittlerweile eine geblümte Decke über den Tisch, setzte zwei Tassen darauf, schnitt Brot und legte Zucker auf einen Teller. Als Klaudine ihn ablehnte, meinte Barthelmes, der Herr Pöttmes möchte auch keinen. Dafür sei aber der Waldl ein Schlecker. Der saufe keinen Tropfen Milli, wenn's ihm nicht süß genug wäre.

„Soll ich dem kranken Herrn ein Frühstück bringen?“ fragte Klaudine, nach der Tür weisend. „Ich glaube, er ist schon wach.“

„Geniert's Eahna net?“

„Gar nicht! — Was kriegt er denn? Auch Milch und Schwarzbrot? Zucker mag er ja keinen.“

„Zucker net, aber a bisserl Salz will er drinnen hab'n. A Nipferl bloß, wia a Stecknadel. A jeder hat holt andere Fax'n. Er will halt amal alles g'salz'n hab'n.“

Also salzte die Klaudine wie geheißen, trug Niels dann die Tasse ans Bett und sagte ein helles, freundliches „Guten Morgen“. Sie wurde nicht ein bißchen rot dabei. Dafür aber Pöttmes. Er wollte sich aufrichten und fühlte sich sanft zurückgedrängt. „Das dürfen Sie wahrscheinlich nicht. Bleiben Sie also ganz ruhig liegen. Das kriege ich schon.“ Sie stellte die Tasse auf den Stuhl und richtete die beiden Kissen etwas höher. „So! Und nun schiebe ich Ihnen noch meinen Arm unter den Rücken. Geht es jetzt? Wenn die Milch zu heiß ist, warten wir noch ein wenig.“

Sie war in der Tat zu heiß.

Barthelmes, der eben unter die Tür trat, bekam ein verdächtiges Schmunzeln um die Mundwinkel, als ob er sagen wollte: „Gell, die is uns grad no abgangen.“

Niels verstand ganz genau und bekam einen roten Kopf. Er mußte sich wohl oder übel vorstellen. „Pöttmes,“ sagte er und sah dabei zum ersten Male, daß ihre Augen braun und leuchtend waren, wie die eines Rehes, mit einem glitzernden Flämmchen in der Mitte und einem feuchten Schimmer, als wäre ein feiner Schleier darübergezogen.

Sie nickte nur und ließ seinen Kopf langsam nach hinten gleiten. „Soll ich Ihnen sonst noch etwas bringen?“

„Danke — Fräulein — —“

„Klaudine,“ sagte sie gleichmütig, als wäre ihr Familienname das nebensächlichste Ding von der Welt. „Soll ich jetzt ein bißchen frische Luft hereinlassen? — Oder erst Waschen? — Wie haben Sie es denn bisher gehalten?“

„Zerscht hat er si immer g'wasch'n, der Herr Pöttmes,“ gab Barthelmes Bescheid. „Nachher ham ma g'lüft, und dann hab' i ihn rasiert.“

„Rasieren kann ich auch,“ erklärte Klaudine und schrak vor der Lachsalve des Alten zusammen. „Nein, wirklich!“ beharrte sie. „Mein Vater hat mich immer gelobt deswegen. Und er hatte einen ausnehmend starken Bartwuchs. Viel stärker noch wie Sie, Herr Barthelmes.“

Der hatte sich noch immer nicht von seinem Lachen erholt, setzte sich vorsichtig an den Bettrand und wischte sich die Tränen aus den Augen. „Was können's denn no all's, Fräul'n Klaudinia. Geiß'n hätt' i a zum mölken.“

Geißen melken konnte sie nicht. Ob er's ihr lernen wolle?

Pöttmes warf im Scherz die Frage ein, ob sie wohl auf dem Wege sei, sich bei einem der Almbauern einzumieten?

Das nicht, aber sie sei schon seit acht Wochen auf der Suche nach einer neuen Stellung. Die Bank, an der sie gearbeitet habe, sei verkracht. Man könne sich die Füße wundlaufen, es wäre nichts anderes zu bekommen. Nicht einmal ein Halbtagsposten.

„Und hoam können's a net?“ fragte Barthelmes mitleidig.

„Nein. Vater ist schon im Herbst gestorben. Meine Mutter vor sechzehn Jahren.“

Barthelmes war noch nicht zufrieden. „Und G'schwister?“

Sie hob die Schultern. Die hätten alle mit sich selbst genug zu tun. „Es ist zum Verzweifeln!“ sagte sie

aufseufzend. „Immer, wenn ich irgendwo einen Tag Rast mache, frage ich alles ab, ob mich niemand brauchen kann. Aber überall ist es das gleiche: Immer ist einer zuviel und keiner zuwenig."

„Mlassen's halt bei uns bleib'n," meinte Barthelmes unüberlegt rasch und bereute im nächsten Augenblick, erschrocken, sie möchte „ja" sagen.

Aber Klaudine hatte es sofort erfaßt und schüttelte den Kopf. „Sie wollen mich ebensowenig haben, wie die anderen. Doch einmal wird sich schon wieder etwas finden. Morgen nehme ich mit meinen Skiern den Berg von der Rückseite. Ich bin noch lange nicht so weit, daß ich den Mut verloren habe. — Und jetzt bringe ich Ihnen das Waschwasser, Herr Pöttmes."

Sie nahm die Schüssel von der Kommode und ging nach der Stube.

Pöttmes machte dem Alten ein Zeichen, die Tür zu schließen. „Ich komme für alles auf, Barthelmes. Kann sie dann bleiben?" flüsterte er.

„Na!" knurrte Barthelmes unwillig. „Wann's Sommer wär, von mir aus, a jetzt net."

„Warum jetzt nicht, Barthelmes?"

Der Alte knurrte etwas Unverständliches und bearbeitete sein Stoppelfeld, als pflüge er darin. Dann verschwand mit einemmal das Mürrische und machte einem spitzbübischen Lächeln Platz. „Das tät Eahna halt pass'n, gell Herr Pöttmes, wann's dableib'n möcht, das Madel."

Niels gab sich geschlagen. „Deswegen? — Nein. Wir lassen sie also morgen weiterziehen, Barthelmes. Kein Wort mehr darüber." —

* * *

Is halt a Kreuz mit de Herrschaftsleut', dachte Barthelmes, als Niels den ganzen Tag über tatsächlich kein Wort mehr wegen des Mädchens verlor, und auch Klaudine keine Andeutung mehr darüber fallen ließ, daß sie bleiben wolle. Sie half dem Alten beim Abkochen des Mittagessens, dann beim Spülen des Geschirrs, fütterte den Waldi, der bereits dicke Freundschaft mit ihr geschlossen hatte, und wachste dann ihre Schneeschuhe.

„Vielleicht fahre ich heute noch," sagte sie und studierte den Himmel, um zu sehen, wie es mit dem Wetter bestellt war.

„A so pressiert's net," meinte Barthelmes und hatte gar kein gutes Gewissen dabei. „An Tag oder zwa können's Eahna scho verschnauf'n. — Der Herr Pöttmes tät's a gern seh'n."

„Was?"

Der Alte bekam einen ordentlichen Schreck, so scharf hatte es geklungen. „Na, daß 's halt dobleib'n."

„So! — Dann habe ich also allen Grund, zu gehen."

Er sah ihr verdutzt nach, wie sie aus dem Zimmer schritt, tapfte hinter ihr drein und war völlig auf den Mund gefallen, als sie jetzt ihren Rucksack holte und wieder zu packen begann. „Ja, aber — was wollen's denn, Fräul'n Klaudinia?"

„Fort."

„Aber i hab' do nix gesagt?"

„Es ist schon gut, Barthelmes! — Erst müssen wir aber noch zusammenrechnen: Nachtquartier, Frühstück, Mittagessen. Wenn ich noch um eine Tasse Milch bitten dürfte?" Sie legte ein Fünfmarkstück auf den Tisch. „Genügt das?"

„Fräul'n Klaudinia!"

Er tat ihr leid. Sein Mund zitterte, und die Augen waren ängstlich geweitet. „I hab' Eahna do net 'nausg'schmiss'n!"

„Nein, Barthelmes. Ich mache Ihnen ja auch keinen Vorwurf. Ich bin nur keine von denen — wissen Sie —" dabei flog ihr Blick nach der Tür hinüber, hinter der Pöttmes lag. „Grüßen Sie den Herrn. Den Abschied kann ich mir wohl sparen."

Der Alte war ganz außer Fassung. „Ja — aber was hat er Eahnen denn tan, Fräul'n Klaudinia?"

„Nichts! So wenig wie Sie, Barthelmes."

Das saßt Als sie dann mit dem Waldi vor die Haustüre trat, benützte er den Augenblick und stapfte zu Niels in die Kammer. „Jetzt hob i's no ganz verpatzt, Herr Pöttmes! Jetzt geht's heut' scho!"

„Warum denn?"

Das Geständnis war schwer, aber es mußte gemacht werden. Vielleicht wußte Pöttmes noch einen Ausweg. „G'sagt hab' i halt — — daß 's Eahna recht wär, wann's bleib'n tät. Daraufhin hat's g'sagt — —" Er drückste an den Worten herum, als wären sie ein Knödel, der ihm im Halse steckengeblieben war, und nicht hinauf- und nicht hinunterrutschen wollte.

„Was hat sie denn gesagt, Barthelmes?" drängte Niels ungeduldig.

Aber es dauerte noch eine Weile, ehe der Alte mit der Antwort herausrückte. „G'sagt hat's — sie wär's koane solchene net."

Pöttmes mußte trotz seines Aergers lachen. „Vielleicht packen Sie ihr noch etwas Brot und Geräuchertes in den Rucksack, Barthelmes. Sie können auch meine Thermosflasche nehmen und ihr mit heißem Kaffee füllen. Wenn ich wüßte, daß es sie nicht beleidigt, würde ich ihr einige hundert Mark dazulegen. Sie kann dann ganz gut noch einige Wochen irgendwo bleiben, ohne eine Stellung zu haben."

Barthelmes pflügte schon wieder an seinem Stoppelfeld, ein Zeichen, daß er – gestrengt nachdachte. Aber es fiel ihm nichts ein. — Niels hörte ihn dann draußen herumstapfen und mit Schüsseln und Tellern rumoren. Es mochte ihm nicht sonderlich wohl zumute sein, denn bald ging er durch die Stube, bald nach dem Flur, dann wieder nach der Stallung, wo die Geißen standen.

Niels hörte Klaudine vor der Hütte mit dem Hunde sprechen und überlegte, ob er sie zu sich hereinrufen sollte. Aber es war besser, nicht. Sie hatte recht, wenn sie ging. Ein Mädchen ihres Alters und von ihrer Schönheit gehörte nicht in eine Almhütte zu zwei Männern, von denen der eine alt und grau und der andere ein halber Krüppel war. Da war es noch besser, ohne Stellung auf der Wanderschaft zu sein. Eines Tages fand sich doch jemand, der ihr ein Unterkommen bot.

Ungläubig sah er jetzt, wie sich die Tür öffnete und Klaudines blonder Kopf hereinlugte. „Darf ich Ihnen lebwohl sagen, Herr Pöttmes?" Mit raschem Schritt trat sie ans Bett. „Haben Sie Briefe, die ich mit hinunternehmen kann? Oder sonst etwas zu besorgen? Der Barthelmes kommt sobald nicht wieder ins Tal, sagt er."

„Ich müßte erst schreiben, Fräulein Klaudine."

„Soll ich? — Und Sie diktieren."

„Es wäre sehr liebenswürdig!"

Sie brachte Papier und Bleistift, setzte sich auf den Bettrand und sah Niels abwartend an.

„Mein lieber Bob!

Ich habe gerade Gelegenheit, einen Brief befördern zu lassen. Es geht mir leidlich. Sobald ich nach Paris komme, werde ich Professor Mollier konsultieren. Ich glaube, es fehlt doch weiter, als ich anfangs gedacht habe. Was ist mit Elisabeth? Liegt sie noch im Krankenhaus? Bitte, lasse ihr jeden Sonnabend einen Strauß Nelken zuschicken. Ich denke, es wird sie freuen. Ich liege noch immer auf der Karrer-Hütte. Diese unfreiwillige Haft ist vielleicht der größte Gewinn meines Lebens. Was macht Henriette? Sie braucht nicht zu wissen, daß ich Pech gehabt habe. Erwähne also bitte nichts, wenn Du schreibst.

In Liebe immer Dein Niels."

Klaudine ließ sich noch Bobs Adresse diktieren und klebte dann die Marke auf, die Pöttmes aus seiner Brieftasche nahm. „Sonst nichts mehr?"

„Danke, nein!"

„Beinahe soviel Korrespondenz wie ich!" meinte sie lachend und schnellte plötzlich vom Bettrand hoch, aufgeschreckt durch ein unheimliches Getöse. Sie lief hinaus und ließ die Tür hinter sich offen.

Zum zweitenmal erschütterte ein donnerartiges Krachen die Hütte. Staub rieselte von der Decke auf Niels' Gesicht. Es machte den Eindruck, als hätten sich die Wände verschoben. Der Dackel kam mit eingezogenem Schweif hereingeschossen und verkroch sich unter die Bettlade.

„Klaudine!" rief Niels, als ein neues Gepolter die Hütte erschütterte. Nichts regte sich. Totenstille.

„Klaudine!"

In dem kleinen Spiegel, der über der Kommode hing, sah Pöttmes sein Gesicht. Es war kalkweiß. „Barthelmes!"

Ueber ihm knisterte es leise. Er sah ganz deutlich, wie sich die Balken verschoben. Und plötzlich wußte Niels auch, was die Ursache gewesen war: Eine Lawine war niedergegangen und hatte die Hütte gestreift. Vor dem Fenster lag der Schnee wie ein Berg aufgetürmt. Nicht ein Eckchen Himmels war mehr sichtbar.

„Klaudine! — Barthelmes!"

Waldi kam hervorgekrochen und schlich mit hängenden Ohren nach der Tür.

„Klaudine!" Niels hörte seinen eigenen Schrei in der Enge des Raumes widerhallen. Im Begriff, den gesichenten Fuß auf den Boden zu setzen, sah er das Mädchen in der Tür stehen. Mit bebenden Lippen und farblosen Wangen.

„Wo hat er seine Schaufel?"

„Ich komme, Klaudine!"

Sie machte einen raschen Schritt nach dem Bett zu. „Nein, bleiben Sie! Sie können nichts helfen! Ich finde Barthelmes schon. Nur eine Schaufel brauche ich."

„Sie schaffen es nicht allein!"

„Doch, doch!"

Pöttmes wollte sich trotzdem erheben, fiel aber kraftlos wieder zurück. „Es ist schrecklich!" stieß er hervor. „Können Sie noch in den Stall? — Dort hat Barthelmes sein Werkzeug. Ich komme gleich nach!"

Aber er erreichte nicht einmal die Tür. Auf dem Weg dorthin knickte er zusammen und konnte gerade noch an einem Stuhl Halt finden.

* * *

„Such', Waldi, such'!" Immer wieder spornte Klaudine den Dackel an, die Nase in den Schnee zu bohren. Er schnupperte, kratzte, heulte, seine Pfoten scharrten an der dicken, weißen Wand. Er biß die Zähne hinein und sah dann wieder mit großen, verzweifelten Hundeaugen zu ihr auf.

Von seinem Herrn war weder was zu spüren noch zu hören. Klaudine klebten die blonden Haarsträhnen an den Schläfen, fielen ihr baumelnd ins Gesicht. Unverdrossen schaufelte sie weiter. Der Schweiß rann ihr in Strömen über den Körper, und wenn sie einen Augenblick rastete, fühlte sie sich wie von einem Eispanzer umschlossen.

In einer Atempause machte Klaudine einen Sprung zu Pöttmes, der inzwischen wieder ins Bett gekrochen war. Sie begriff, wie entsetzlich es für ihn sein mußte, untätig zu bleiben. Aber er wäre mehr ein Hindernis gewesen, als daß er Hilfe bedeutet hätte.

„Wie steht's, Klaudine?" rief er ihr entgegen.

„Schlimm!"

Im selben Augenblick heulte der Hund auf. Sie stürzte zur Tür. Waldi gebärdete sich wie närrisch, sprang an ihr hoch und begann dann aufgeregt zu scharren. Demnach mußte er seinen Herrn gewittert haben.

Wieder und wieder fuhr der Spaten in die weiße Mauer, wieder und wieder mußte Klaudine tief Atem schöpfen. Jede Sekunde konnte Rettung oder Tod für den Alten bedeuten. Dann ein heller Schrei, der bis zu Pöttmes drang und ihm sagte, daß Berthelmes nun gefunden worden war. —

In der Schneemasse wurde eine Hand sichtbar. Mit den Händen begann Klaudine jetzt den Schnee wegzuräumen, um den Verschütteten nicht zu verletzen. — Blauverfärbte Finger kamen zum Vorschein . . . Gleich darauf lag auch das Handgelenk des Barthelmes frei . . . Er mochte im Augenblick der Katastrophe die Arme von sich gestreckt haben, denn der Dackel hatte sich schon bis zum Ellenbogen durchgewühlt.

Klaudine arbeitete fieberhaft mit blutenden Fingern. Ein immer größeres Stück der Arme kam zum Vorschein — dann ein Büschel grauer Haare, eine blutende Stirn . . . und nun ein zerschundenes Gesicht mit geschlossenen Augen.

„Barthelmes — —!" Ihr heißes Gesicht lag an seiner weißen, kalten Wange. Das Ohr dicht an seine Nasenflügel gelegt, lauschte sie, ob er noch atme, verspürte einen warmen Hauch und begann nun auch seine Brust vom Schnee zu befreien.

Als Klaudine den Körper nahezu freigelegt hatte, lief sie zu Pöttmes hinein, vermochte aber kein Wort hervorzubringen und schlug plötzlich aufweinend die Hände über das Gesicht.

„Tot?!" fragte Niels erschrocken, die Hand nach ihr ausstreckend.

Sie schüttelte stumm den Kopf, ließ die Arme fallen und war im nächsten Augenblick wieder verschwunden. Die Füße des Verschütteten freizumachen, war jetzt nur mehr ein Kinderspiel gegen das, was sie bis jetzt geleistet hatte.

Klaudine holte den Tokater aus der Kammer, entkorkte die Flasche und begann, Barthelmes' Lippen damit zu netzen, betupfte dann seine Schläfen, den Bart, seinen Mund, und schließlich rieb sie damit seine Hände ein.

Gerade, als sie wieder auf seinen Atem horchen wollte, schlug er die Augen auf. Ihrer beider Blick versank ineinander. Und aus seinen und ihren Augen rannen gleichzeitig die Tränen heiß und unaufhaltsam herab.

Die Arme des Alten waren noch steif. Trotzdem hob er die Rechte bis an ihr Gesicht und fuhr mit den ungelenken Fingern zitternd darüber hin. — „Jetzt — Klaudinia — —"

„Was denn?" fragte sie gütig, hob seinen Kopf auf und bettete ihn in ihren Schoß.

„— — können's nimmer davonlaf'n."

„Nein, nein," lächelte sie tröstend zu ihm herab. „Jetzt muß ich schon bleiben. Vermögen Sie ein bißchen auf die Beine zu kommen, Barthelmes?"

Er machte eine Bewegung, um die Knie hochzuziehen, aber es fiel ihm unsagbar schwer, und ein lautes Stöhnen wurde dabei hörbar.

„Nur bis in die Stube, wenn es möglich wäre, Barthelmes," bat Klaudine. Er wälzte sich vom Rücken auf den Bauch und schob sich mit den Händen langsam vorwärts. Sie konnte ihm nicht helfen, dazu war sie zu schwach.

Er war ein Bergler, stämmig, breit, trotz seiner weißen Haare ein Riese an Kraft und Größe. An der Bank in der Stube richtete er sich auf und fiel, von Klaudine gestützt, schwer darauf nieder.

Als er saß, ging das Mädchen zur Tür, die in die Kammer führte und öffnete sie weit, damit die beiden Männer einander begrüßen konnten. Niels hob die Hand und winkte: „Barthelmes!"

Der Alte nickte nur.

Klaudine brachte eine Schale Milch und hielt sie ihm an den Mund. Es ging nicht gleich. Die Kehle war ihm noch wie zugeschnürt. Nur langsam sog er Tropfen um Tropfen in sich hinein, mehr, um ihr den Willen zu tun, als aus Bedürfnis.

Als er etwas murmelte, bog sie das Ohr zu ihm herab. „Tuans Eahna — an den Of'n setz'n, Klaudinia." Er hatte bemerkt, wie Schauer um Schauer über ihren Körper hinlief.

Sie legte zwei schwere Klötze nach und lehnte dann den Rücken gegen die grünen Kacheln, fühlte, wie das nasse Gewand zu dampfen begann und an ihrem Körper trocknete. Unwillkürlich schloß sie die Augen.

Vom Fenster her kam ein Aechzen. Barthelmes hatte sich am Tisch hochgeschoben und stand nun, mit unsicheren Knien und schwankenden Beinen, den Blick durch das Fenster gerichtet. „An halb'n Meter weiter rechts — und aus wär's g'wes'n. Koa Mensch hätt' mehr was von der Karrer-Hütt'n g'fund'n. — Hat's die Geiß'n do net troff'n?"

Als das Mädchen verneinte, lachte Barthelmes zum ersten Male wieder. „Nachher fehlt's net weit, Klaudinia. A Holz ham ma — a Milli — an Reis und an Kaffee a!"

* * *

Nicht nur Klaudine, sondern auch Niels wunderte sich, wie rasch bei Barthelmes das Gesundwerden ging. Am Abend humpelte er schon wieder durch die Stube nach der Stallung, um zu sehen, ob die Geißen auch wahr und wahrhaftig nichts abbekommen hatten.

Sie fraßen gierig und stießen mit den Köpfen nach ihm. Nur mit dem Melken war es eine schlimme Sache. Seine Hände waren noch steif und ungelenk. Und als Klaudine ihre Kunst versuchte, flog sie mitsamt dem Melkeimer in die Ecke. Die Tiere merkten die fremde